

MASSIMILIANO LIVI

## Die extreme Rechte in Italien

Von den 1970er-Jahren bis heute

Im politischen System Italiens der Nachkriegszeit, in dem sich die kommunistische Linke und die christdemokratische Mitte gegenüberstanden, wurden bis in die 1990er-Jahre die Argumentationsmuster der extremen Rechten entweder ausgeblendet oder als bedeutungslos abgetan.<sup>1</sup> Tatsächlich »entdeckte« Mitte der 1990er-Jahre die demokratische Öffentlichkeit Italiens, mit der ersten Regierungsbeteiligung der neofaschistischen Partei »Alleanza Nazionale« (AN) von Gianfranco Fini, »urplötzlich und nicht ohne Traumata das Sich-Materialisieren der Rechten in der Regierungssphäre«.<sup>2</sup> Dennoch waren Konservative und Rechte schon zuvor im italienischen politischen Spektrum in unterschiedlichen Facetten (als »Movimento Sociale Italiano« [MSI], als christdemokratische Rechte, als Liberale und Monarchisten) über 50 Jahre durchaus präsent.<sup>3</sup> Der neofaschistische MSI selbst war während der gesamten Ersten Republik (1946–1993) kontinuierlich mit mehr als 5 % im Parlament vertreten und erzielte in seinen Hochburgen in Süd- und Mittelitalien sogar deutlich höhere Ergebnisse.<sup>4</sup> Im Europäischen Parlament bildete er zudem seit den 1980er-Jahren eine feste Referenzgröße für die internationale Rechte. Trotzdem markierte Mitte der 1990er-Jahre die Einbeziehung der zu diesem Zeitpunkt noch neofaschistischen Partei AN in die erste Regierung Silvio Berlusconi einen entscheidenden Wendepunkt für die italienische extreme Rechte und den Anfang ihrer Regierungsfähigkeit, die bis heute anhält.

Was durch die Wahlergebnisse des Frühjahrs 1994 und den Einzug der Neofaschisten von AN mit fünf Ministern in die erste Berlusconi-Regierung plötzlich offenbar wurde, war vor allem das endgültige, gleichzeitige Scheitern beider republikanischen Gründungsparadigmen der sogenannten Ersten Republik: die antifaschistische Narration aller an Regierungen beteiligten Parteien (»Partito Repubblicano Italiano«, »Partito Liberale Italiano«, »Partito Socialista Italiano«) und der größten Oppositionspartei, der »Partito Comunista Italiano« (PCI). Zusammen bildeten diese Parteien den sogenannten *Arco Costituzionale* (Demokratischen Verfassungsbogen), also die Gruppe jener Parteien, die im Widerstand gegen den Faschismus gekämpft hatten und die Verfassung von 1948 mittrugen. Ähnlich wie die DDR gründete die Italienische Republik ihre Existenz auf einer starren Definition des Antifaschismus, die auf der lediglich ideologisch und nicht in bildungspolitischer

1 *Pietro Scoppola*, *La repubblica dei partiti. Evoluzione e crisi di un sistema politico 1945–1996*, Bologna 1997, S. 157 f.

2 *Norberto Bobbio*, *Destra e sinistra. Ragioni e significati di una distinzione politica*, Rom 2004, S. XII.

3 Für einen Überblick vgl. *Giovanni Orsina* (Hrsg.), *Storia delle destre nell'Italia repubblicana*, Soveria Mannelli 2008.

4 Die repräsentativen Prozentsätze der Wahlergebnisse zwischen 1948 und 1992 betragen im Durchschnitt 35–40 % für die »Democrazia Cristiana«, 25–30 % für die »Partito Comunista Italiano« und 10–15 % für die »Partito Socialista Italiano«.

Hinsicht entwickelten Vorstellung basierte, Italien sei aufgrund der Widerstandserfahrung antifaschistisch. Diese starre Formel bedingte bereits ab 1946<sup>5</sup> sowohl die Verdrängung einer Aufarbeitung des Faschismus als auch die Kristallisierung der bereits während des Regimes entstandenen Gleichung »Rechte = Konservatismus = Faschismus«. Demnach wurde die neofaschistische und nostalgische Rechte bis in die 1990er-Jahre stets als etwas »fundamental Anderes« zur italienischen republikanischen Kultur und als etwas außerhalb des Gros der Gesellschaft Stehendes betrachtet. Denn die damit verbundene Unterbindung der Entwicklung einer liberalen beziehungsweise konservativen politischen Kultur rechts der »Democrazia Cristiana« (DC) beziehungsweise die unzureichende Wahrnehmung einer rechten politischen Kultur führten zur Bildung einer sich selbst so nennenden »schweigenden Mehrheit« in der Gesellschaft, die aufgrund des fehlenden Diskurses und der geringen politischen Aufmerksamkeit größtenteils verborgen blieb. Diese »schweigende Mehrheit« setzte sich aus Menschen zusammen, die einer rechten Ideologie nahestanden oder diese unterstützten, jedoch nicht aktiv politisch handelten oder öffentlich sichtbar waren. Alessandro Campi, ein AN-naher Politikwissenschaftler, beschreibt sie als eine »ideologisch gemäßigte und antikommunistische Rechte, die sozial von Angestellten und Stadtbewohnern geprägt war, mäßig protestierend, unzufrieden mit der offiziellen Politik und von einer gewissen unpolitischen Haltung geprägt«. Die Inspiration durch den Faschismus diente als Vorwand für »Selbstbehauptung und Identität, reine persönliche und politische Überlebensstrategie, symbolische und identitäre Ressource«.<sup>6</sup>

Die DC, die in der Ersten Republik dominant war, integrierte nicht nur ein moderates, katholisches Milieu, das verschiedene soziale Schichten umfasste – von Gewerkschaftern bis Bauern und Unternehmern –, sondern auch eine breite bürgerlich-konservative Schicht, die sich als antikommunistisch verstand und einer autoritär-traditionellen Ausprägung des Katholizismus treu anhing. Sie hatte in den Jahren des Konsenses (1929–1936)<sup>7</sup> die Grundlage für die Hegemonie des faschistischen Regimes, vor allem in der Mittelschicht, gelegt. Diese bestand in den Jahren der Ersten Republik als »untergründige« kaum politisch sichtbare konservative Strömung in der italienischen Gesellschaft fort und wurde in den 1990er-Jahren durch Silvio Berlusconi mobilisiert, wodurch sie dann zur wichtigen Basis des »Centro-Destra« (Mitte-rechts-Bündnis) und dadurch regierungsfähig wurde.

5 Am 22. Juni 1946 trat der »Präsidentenerlass zur Amnestie und Begnadigung« in Kraft, der während der Nazi-Faschistenbesatzung begangene Verbrechen umfasste. Das Gesetz wurde vom Justizminister und Generalsekretär der Kommunistischen Partei Italiens (PCI) Palmiro Togliatti vorgeschlagen und verabschiedet. Es hatte das Ziel, eine nationale Veröhnung zu fördern und den materiellen Wiederaufbau des Landes nicht weiter zu verzögern. Die Togliatti-Amnestie wurde durch weitere Bestimmungen erweitert, und 1953 wurde die Amnestie zusammen mit einer Begnadigung auf alle politischen Straftaten angewendet, die bis Juni 1948 begangen worden waren. Die Freilassung Tausender Faschisten führte zu Unmut und Spannungen, insbesondere in Norditalien, wo der Befreiungskampf intensiver gewesen war. Vgl. *Mimmo Franzinelli, L'amnistia Togliatti, 22 giugno 1946: colpo di spugna sui crimini fascisti*, Mailand 2007.

6 *Alessandro Campi, Che cosa è Alleanza Nazionale?*, in: *Trasgressioni. Rivista quadrimestrale di cultura politica* 11, 1996, Nr. 21, S. 31–56.

7 *Renzo De Felice, Mussolini il duce. Bd. 1: Gli anni del consenso, 1929–1936*, Turin 1996.

Der Schreck vor dem »Rechtsruck« war daher relativ, denn für viele realisierte sich mit dem Einzug Berlusconi in die politische Arena (und der Regierungsbeteiligung der AN im Kabinett Berlusconi I) die Möglichkeit, nach all den Jahren der gefühlten Marginalisierung und der Selbstaussgrenzung nicht nur die *res publica* von rechts erobern zu können, sondern auch Themen wie die nationale Identität jenseits der republikanischen Gründungsmythen, die Legitimität eines »Anti-Antifaschismus«, die Religion als identitäres Element oder die innere Sicherheit auf die politische Agenda zu setzen. Auch eine auf Daten der »European Values Study«<sup>8</sup> seit 1981 basierende empirische Studie aus dem Jahr 2020 zeigt, dass eine rechte Gesinnung und eine demokratiefeindliche »Nostalgie« schon immer in der italienischen Gesellschaft vorhanden waren. Diese Tendenzen waren oft verborgen, haben sich jedoch in Momenten der Krise gezeigt und im Laufe der Jahrzehnte weiter radikalisiert.<sup>9</sup> Ein wesentlicher Grund dafür und für den Aufstieg der Rechten 1994 war sicherlich der Legitimationsverlust der demokratischen Parteien des *Arco Costituzionale*, der spätestens seit den 1970er-Jahren ein konstantes Problem der italienischen Politik darstellte.<sup>10</sup> In dieser Zeit haben sich die italienische Gesellschaft und das politische System allmählich, aber stetig voneinander entfremdet, sodass Erste die Parteien des *Arco Costituzionale* immer mehr als ineffizient und korrupt betrachteten und bei Wahlen abstrafte.<sup>11</sup> Dadurch kam es in den Jahren 1992/93 zu einer systemischen »Revolution«, indem sich nach und nach alle »alten« Parteien der Nachkriegszeit auflösten oder politisch bedeutungslos wurden.<sup>12</sup>

Dabei verbreiteten sich spätestens seit den frühen 2000er-Jahren vermehrt rechte Überzeugungen wie Ethnonationalismus, antiliberaler Katholizismus und Ressentiments gegenüber Politik und Demokratie. Diese wurden (und werden) dann gern mit Antiglobalisierung, einem gewissen Antikapitalismus und dem Glauben an präsidialen Zentralismus kombiniert.

Mit dem Ende der politischen Mitte ließ auch die (eher schwache) *damnatio memoriae* des Faschismus nach und es verschwanden daraufhin auch zwei fundamentale Tugenden dieses politischen Lagers: sozialer Anstand und politische Scham.<sup>13</sup> Dies bedingte nicht nur eine Welle des politischen Revisionismus<sup>14</sup>, sondern auch

8 European Values Study, Previous Surveys 1981–2008, URL: <<https://europeanvaluesstudy.eu/methodology-data-documentation/previous-surveys-1981-2008/>> [12.7.2023].

9 Ferruccio Biolcati/Giancarlo Rovati/Paolo Segatti, Come cambiano gli italiani. Valori e atteggiamenti dagli anni Ottanta a oggi, Bologna 2020.

10 Massimiliano Livi, Das politische System Italiens seit den 1970er Jahren: Legitimationskrise oder Formwandel der Demokratie?, in: Stefano Cavazza/Thomas Großbölting/Christian Jansen (Hrsg.), Massenparteien im 20. Jahrhundert. Christ- und Sozialdemokraten, Kommunisten und Faschisten in Deutschland und Italien, Stuttgart 2018, S. 229–256.

11 Daniela Saresella, Tra politica a antipolitica. La nuova »società civile« e il movimento della Rete (1985–1994), Florenz/Mailand 2016.

12 Marco Almagisti/Luca Lanzalaco/Luca Verzichelli, La transizione politica italiana. Da tangenterpoli a oggi, Rom 2014.

13 Marco Belpoliti, Senza vergogna, Parma 2010, S. 27.

14 Unter anderem durch die Polemik über die Schulbücher, die nach der rechten Lesart nur die linke Narration des Widerstands wiedergeben und somit die Legitimität der anderen Seite im Bürgerkrieg 1943–1945 verkennen. Vgl. Luca Baldissara, Di come espellere la storia dai manuali di storia. Cronache di una polemica autunnale, in: Il mestiere di storico, 2001, H. 2, S. 62–86.

eine schrittweise »Normalisierung« der faschistischen Vergangenheit und eine Enttabuisierung sowohl in der medialen Öffentlichkeit als auch im Alltagsgespräch zum Beispiel Sympathien für den Faschismus zu bekennen oder xenophoben Argumentationen öffentlich zuzustimmen.

Die Radikalisierung und gleichzeitig die »Normalisierung«<sup>15</sup> der rechten Themen geschah aber vor allem ab 2010 mit dem Beginn der schweren Phase der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise und verschärfte sich 2015 mit der sogenannten Migrationskrise. Während in den ersten zehn Jahren der Zweiten Republik noch etwa 20 % der Italiener:innen Vertrauen in die Parteien hatten, sank dieser Wert im Jahr 2013 auf nur noch 11 %. Die Volatilität der Wählerschaft, ein zentrales Merkmal der Zweiten Republik, war seit 2013 nahezu genauso hoch wie im Jahr 1994. Interessanterweise erhielten in einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Eurisko zum Vertrauen der Bürger:innen in die Institutionen im Jahr 2014 die Polizei und die Armee mit 66 % den ersten Platz, gefolgt von der Katholischen Kirche mit 54 %.<sup>16</sup> In der Zweiten Republik übernahmen die neuen Parteien letztlich wieder die Funktionen ihrer Vorgänger. Sie verteilten Ressourcen, integrierten Interessengruppen und verbanden die peripheren Eliten mit dem Machtzentrum. Die neuen Parteien erfüllten jedoch nicht mehr die soziale Funktion, die einst der PCI oder die DC als große Integrationsparteien hatten. Dies führte dazu, dass mit dem Verschwinden der großen politischen Kulturen (vor allem der katholischen und der marxistischen) viele Wähler:innen die neuen populistischen, antipolitischen und antielitären Bewegungen wie die »Lega Nord«, »Fratelli d'Italia« (FdI) und schließlich das »Movimento 5 Stelle« unterstützten. Denn spätestens in den Wahlkämpfen der Jahre 2013 bis 2015 wurden die Themen der extremen Rechten (wie FdI, »Casa-Pound Italia«, aber auch die rechtspopulistische »Lega«) für die Wählerschaft zu einer realen und greifbaren Option. Der Erfolg der »Lega« und des »Centro-Destra« bei den Wahlen 2018 (jeweils 17 % beziehungsweise 37 %) bestätigte diese Tendenz. Der politische Diskurs verschob sich hin zu antisystemischen und populistischen Argumenten, was sich auch im Erfolg von Giorgia Meloni im September 2022 (26 %) widerspiegelte. Ihr Wahlsieg stellt deshalb keine »historische Zäsur«, keinen Bruch im Sinne einer konservativ-nationalistischen Neupositionierung der italienischen Wählerschaft, sondern eine weitere Etappe der lang anhaltenden Entwicklung der Rechten im italienischen politischen System dar.<sup>17</sup>

Bereits diese kurze Einführung zeigt, dass das Thema »Rechte und extreme Rechte in Italien« eine komplexe, facettenreiche und teilweise widersprüchliche Dimension aufweist, denn auf der einen Seite wird sie bis in die 1990er-Jahren hinein ignoriert, war ein strukturelles Element in der instabilen zeitgenössischen Gesellschaft der Republik und ist daher stets als fester Bestandteil der italienischen

15 Vgl. zu diesem Thema *Cas Mudde*, Rechtsaußen. Extreme und radikale Rechte in der heutigen Politik weltweit, Bonn 2021 (zuerst engl. 2019), S. 13–17.

16 *Fabio Bordignon/Luigi Ceccarini/Ilvo Diamanti*, Le divergenze parallele. L'Italia: dal voto devoto al voto liquido, Bari/Rom 2018. Die Wahlbeteiligung ist in Italien seit 1979 ebenfalls rückläufig, wenn auch langsamer als im Rest Europas. Vor 1979 lag sie noch bei über 90 % und sank bis 2022 auf 63,9 %.

17 Vgl. dazu *Massimiliano Livi/Christian Jansen*, Giorgia Meloni und der Rechtsruck in Italien: Eine Analyse fünf Monate nach der Wahl, in: *Leviathan* 51, 2023, S. 169–185.

politischen Kultur zu betrachten. Ihr Erfolg ist sicherlich auf der anderen Seite das Resultat der vielen Umwälzungen und Krisen des italienischen politischen Systems. Insgesamt aber beweist ihre lang anhaltende Präsenz im System und später auch auf Regierungsebene eine oft nicht thematisierte Stabilität der italienischen Demokratie, die trotz der postpolitischen und postdemokratischen Fragmentierung der Gesellschaft bisher in der Lage gewesen ist, solche Extreme einzubinden.

Was ist dann die (extreme) Rechte in Italien? Wie viele Formen gibt es? Wie lassen sie sich definieren? Welche kulturellen, politischen und strukturellen Entwicklungen lassen sich seit der Gründung der Republik rekonstruieren? Welchen Einfluss nahm sie auf politische und gesellschaftliche Diskurse?

In diesem Aufsatz wird der Versuch unternommen, Antworten auf diese Fragen zu geben. Zu Beginn werden neben dem Stand der Forschung auch die unterschiedlichen Begriffsdefinitionen thematisiert, um eine Differenzierung insbesondere zwischen Neofaschismus sowie extremen und radikalen Rechten vorzunehmen. Anschließend wird durch drei Fallbeispiele ein besonderer Fokus auf die kulturelle, politische und strukturelle Entwicklung der extremen Rechten gelegt, wobei sowohl die parlamentarische (der MSI und AN) als auch außerparlamentarische Strömungen (unter anderem *Nuova Destra*, die *destra eversiva* und das sogenannte Ludwig) betrachtet werden. Abschließend werden die Ergebnisse zusammengefasst und ein Fazit gezogen.

## I. Eine Frage der Forschung ...

Die Einleitung zu diesem Aufsatz hat bereits umrissen, dass die heutige politische Relevanz der extremen Rechten mit einer bemerkenswerten Kontinuität ihrer Geschichte während der gesamten Zeit der Republik zusammenhängt. Zugleich ist die Entwicklung der extremen Rechten aber auch stark durch Fragmentierung und ständige ideologische Neuausrichtungen charakterisiert, mit wechselnden Positionierungen, die von einem Anti-Parteien-Ressentiment über Populismus bis hin zu einem katholisch geprägten Antiliberalismus und Ethnopluralismus reichen. Gerade diese Vielfalt an ideologischen Strömungen macht es schwer, die italienische extreme Rechte zu definieren.

Bereits 1996 hat Cas Mudde darauf hingewiesen, dass es sich im Fall der Definition der Rechten meist um einen »Wortkrieg« zwischen verschiedenen Adjektiven (radikal, extrem, neu et cetera) handelt.<sup>18</sup> Diese wollen oft ein an sich transnationales Phänomen (und Problem) mit Kategorien und Elementen beleuchten, die weniger transnational, sondern vielmehr im jeweiligen politischen System am relevantesten sind.<sup>19</sup> Hinzu kommt die Tendenz, mit Gegenüberstellungen wie Rechtsextremisten und Rassismus, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit, Frauenfeindlichkeit,

18 Cas Mudde, The War of Words Defining the Extreme Right Party Family, in: West European Politics 19, 1996, H. 2, S. 225–248.

19 Pierre Milza, L'Europe en chemise noire. Les extrêmes droites en Europe de 1945 à aujourd'hui, Paris 2002; Emmanuel Godin/Brian Jenkins/Andrea Mammone (Hrsg.), Varieties of Right-Wing Extremism in Europe, London/New York 2013; Jean-Yves Camus/Nicolas Lebourg, Far-Right Politics in Europe, Cambridge 2017 (zuerst frz. 2015); Matteo Albanese/Pablo Del Hierro, Trans-

Homophobie, Islamophobie zu operieren.<sup>20</sup> Eine Variante besteht darin, den Begriff der extremen Rechten in Bezug auf weitere ideologische Elemente wie Autoritarismus, Nationalismus, Extremismus und in den letzten Jahren auch Populismus sowie in Bezug auf Faschismus und Nationalsozialismus zu untersuchen.

Dieser Ansatz lässt sich besonders in der englischsprachigen Forschung finden, die somit die extreme Rechte als Teil weiterer strukturierter beziehungsweise spontaner Organisationsformen des Sozialen und des Politischen betrachtet.<sup>21</sup> So werden beispielsweise die Jugendbewegungen in diesem Sinne thematisiert, die dann häufig mit Subkulturen, der Anwendung von Gewalt, der Rolle der Medien, der Analyse der politischen Führung oder Normalisierungsprozessen (wie die Rechtsradikalen in das politische System gelangten und dort akzeptiert wurden) in Verbindung gebracht werden.<sup>22</sup> Auch in Deutschland hat sich in den letzten Jahrzehnten eine Tendenz zur Erforschung der Kultur der deutschen extremen Rechten herausgebildet, die deren Musik, Kleidung, Symbolik und esoterisch-mythologische Aspekte untersucht.<sup>23</sup> Neuere Entwicklungen haben zu einer eingehenden Untersuchung des Verhältnisses der extremen Rechten zum Populismus und zu religiösen Fundamentalismen geführt<sup>24</sup>, einschließlich der Suche nach einem Religionsbegriff in der extremen Rechten.

In den politikwissenschaftlichen und soziologischen Untersuchungen der letzten drei Jahrzehnte in Deutschland wird häufig versucht, durch die Analyse spezifischer Phänomene und Themen im Zusammenhang mit dem Rechtsextremismus eine phänomenologische Definition zu liefern.<sup>25</sup> Dabei werden auch bildungspolitische Ziele verfolgt. Rechtsextremismus wird demnach als ein heterogenes Phänomen beschrieben, das aus verschiedenen ideologischen Strömungen besteht. Es existiert keine einheitliche Ideologie, sondern eine Vielzahl von Weltanschauungen und politischen Zielsetzungen, die sich in unterschiedlichen Erscheinungsformen

---

national Fascism in the Twentieth Century. Spain, Italy and the Global Neo-Fascist Network, London 2016.

20 *Jens Rydgren* (Hrsg.), *The Oxford Handbook of the Radical Right*, New York 2018.

21 *Bert Kländermans/Nonna Mayer* (Hrsg.), *Extreme Right Activists in Europe. Through the Magnifying Glass*, London 2006; *Max Taylor/P. M. Currie/Donald Holbrook*, *Extreme Right Wing Political Violence and Terrorism*, London/New York 2013; *Gabriella Lazaridis/Giovanna Campani/Annie Benveniste* (Hrsg.), *The Rise of the Far Right in Europe. Populist Shifts and ›Othering‹*, London 2016; *Katherine Kondor/Mark Littler* (Hrsg.), *The Routledge Handbook of Far-Right Extremism in Europe*, New York 2023; *Nigel Copsey*, *Historians and the Contemporary Far Right. To Bring (or Not to Bring) the Past into the Present?*, in: *Stephen D. Ashe* (Hrsg.), *Researching the Far Right. Theory, Method and Practice*, London/New York 2021, S. 32–44.

22 *Cas Mudde*, *Populist Radical Right Parties in Europe*, Cambridge/New York 2007; *ders.*, *The Far Right Today*, Cambridge 2019.

23 Dies folgt einer internationalen Tendenz, vgl. unter anderem *Cynthia Miller-Idriss*, *The Extreme Gone Mainstream. Commercialization and Far Right Youth Culture in Germany*, Princeton 2017; *dies.*, *What Makes a Symbol Far Right? Co-opted and Missed Meanings in Far-Right Iconography*, in: *Maik Fielitz/Nick Thurston* (Hrsg.), *Post-Digital Cultures of the Far Right*, Bielefeld 2018, S. 123–136.

24 *Anna-Sophie Heinze*, *Strategien gegen Rechtspopulismus? Der Umgang mit der AfD in Landesparlamenten*, Baden-Baden 2020.

25 Für einen Überblick vgl. *Michaela Glaser*, ›Rechtsextremismus‹ – eine Begriffsdiskussion, URL: <[https://www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/glaser\\_begriff\\_rex.pdf](https://www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/glaser_begriff_rex.pdf)> [23.3.2023].

im politischen Alltag zeigen. Das Idealbild des Rechtsextremismus strebt eine homogene Gesellschaft an und lehnt eine heterogene und vielfältige Gesellschaft ab. Rechtsextremismus wird mit rassistischen Einstellungen, Nationalismus, Sozialdarwinismus, der Ablehnung der Demokratie, der Verharmlosung des Nationalsozialismus und Antisemitismus in Verbindung gebracht. So wird es zum Beispiel vom Bundesamt für Verfassungsschutz artikuliert.<sup>26</sup> Die Erscheinungsformen des Rechtsextremismus sind vielfältig, doch ihr ideologischer Kern ist einheitlich: Menschen werden als nicht gleichwertig betrachtet, was zur Folge hat, dass »minderwertige« Menschen schlechter behandelt, ausgeschlossen und diskriminiert werden. Während die Sozialwissenschaften versuchen, solche Einstellungsmuster wie rassistisch oder ethnisch bedingte soziale Ungleichheit, Affinität zu diktatorischen Regierungsformen und Chauvinismus in der Gesellschaft zu bemessen<sup>27</sup>, betrachtet ein dritter Ansatz jene Handlungen, die eine ethnisch homogene Gemeinschaft in einem starken Nationalstaat fordern. Diese beschreiben Rechtsextremismus als antidemokratische Protestform, die auf soziale Verwerfungen industriegesellschaftlicher Entwicklungen reagiert und sich zu einer sozialen Bewegung formiert.<sup>28</sup>

Solche Definitionen erklären oft weder die Entstehungshintergründe noch die Gesellschaft, die sie tragen. Sie versuchen vielmehr, das Phänomen Rechtsextremismus zu verallgemeinern und ihm eine ideologische und rassistische Dimension zu geben, wie im Fall des Definitionsangebots von Richard Stöss. Dabei wird übersehen, dass Rechtsextremismus sowohl ein Produkt der Gesellschaft selbst sein kann als auch ein Element, welches ihre Integrität gefährdet.<sup>29</sup>

Ähnliches geschah in Italien zwischen den 1970er- und den frühen 1990er-Jahren, als das gesamte Phänomen der »Rechten« größtenteils nur im Rahmen des antifaschistischen Paradigmas als marginales, wenn auch gefährliches Überbleibsel des Regimes betrachtet wurde.

Das wissenschaftliche Interesse an der extremen Rechten entstand in Italien erst in den späten 1970er-Jahren und wurde hauptsächlich durch die Ängste der etablierten Linken, insbesondere der PCI, beeinflusst.<sup>30</sup> Diese befürchtete nach dem Putsch in Chile auch in Italien eine autoritäre Entwicklung. Bereits die Wahlen von 1972 zeigten erste Anzeichen einer rechtsgerichteten Wendung in der italienischen Gesellschaft, nach den Spannungen der Jahre nach 1968. Dies äußerte sich sowohl in der darauffolgenden christdemokratischen Koalition mit Giulio Andreotti als Ministerpräsidenten, als auch im Wahlerfolg des MSI unter der Führung von Giorgio Almirante. Die neofaschistische Partei konnte ihr Ergebnis von den Wahlen

26 Bundesamt für Verfassungsschutz (Hrsg.), Verfassungsschutzbericht 2011, Berlin 2012, S. 52, zit. in: Glaser, »Rechtsextremismus« – eine Begriffsdiskussion.

27 Oliver Decker/Elmar Brähler, Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellung und ihre Einflussfaktoren in Deutschland, Berlin 2006.

28 Hans-Gerd Jaschke, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Begriffe, Positionen, Praxisfelder, Wiesbaden 2001 (zuerst 1994).

29 Richard Stöss, Rechtsextremismus im Wandel, Berlin 2010 (zuerst 2005).

30 Die ersten Versuche wurden unternommen in: Vincenzo Galetti, Dossier sul neofascismo, Rom 1972; Enzo Santarelli, Fascismo e neofascismo. Studi e problemi di ricerca, Rom 1974; Petra Rosenbaum, Il nuovo fascismo. Da Salò ad Almirante: storia del MSI, Mailand 1975; Giovanni de Luna, Neofascismo, in: Fabio Levi/Umberto Levrà/Nicola Tranfaglia (Hrsg.), Il mondo contemporaneo. Storia d'Italia, Florenz 1978, S. 779–791.

1968 verdoppeln und erhielt 8,7 % der Stimmen. Ein Teil dieser frühen Studien zur italienischen Rechten wurde aber auch durch die Forschungen von Renzo De Felice und seinen Schüler:innen vorangetrieben, die eine erste Auseinandersetzung mit dem Faschismus und seinem Erbe jenseits des antifaschistischen Paradigmas anregten.<sup>31</sup> Dies führte jedoch dazu, dass das Interesse der Wissenschaftler:innen vor allem auf die Faschismen des frühen 20. Jahrhunderts gelenkt und jegliche konzeptuelle Reflexion über die Erfahrung des italienischen Neofaschismus marginalisiert wurde.<sup>32</sup> Dennoch bestand nach wie vor die Tendenz, den bereits im Dezember 1946 gegründeten MSI eher als historisches Überbleibsel und rückwärtsgewandte Randerscheinung des faschistischen Regimes denn als eigenständigen politischen Akteur, wenn auch in geringer Zahl, zu betrachten.

Insgesamt wurde die neofaschistische Rechte als eine Art Abweichung dargestellt, die es nicht wert war, untersucht, sondern nur denunziert zu werden. Sie besaß, so die Lesart bis in die 1970er-Jahre, keine strukturelle Gefährlichkeit. Erst mit der Zunahme von Gewalt und neofaschistischem Terrorismus begannen die Politik- und Sozialwissenschaften, sich für das Phänomen zu interessieren und es zu analysieren. 1982 fand eine erste wichtige Tagung in Cuneo statt, die sich eingehend mit der italienischen Rechten, insbesondere mit dem Rechtsterrorismus und der rechten Gewalt befasste. Obwohl hochkarätige Persönlichkeiten wie Norberto Bobbio, Nicola Tranfaglia und Franco Ferraresi teilnahmen, konnte die Analyse nicht über den institutionalisierten Antifaschismus hinausgehen und war stark durch die Involvierung der Wissenschaftler:innen als Zeitzeugen geprägt.<sup>33</sup>

Neben einem früheren Versuch von Giorgio Galli (1974) war der linke Katholik Giovanni Tassani einer der Ersten, der eine Vielzahl von journalistischen Artikeln über die Welt der politischen und kulturellen Rechten sammelte und somit versuchte, die »Anderen« jenseits von Vorurteilen und Paradigmen besser zu verstehen.<sup>34</sup> Ebenso beschäftigte sich 1984 Franco Ferraresi mit den rechtsradikalen Gruppierungen, ihren Wortführern und kulturellen Bezügen, wie etwa zu Julius Evola. Ihr Anliegen bestand darin, über die moralisierenden und anklagenden Absichten der bisherigen (meist politisch engagierten) Forschung hinauszugehen.<sup>35</sup>

Erst in den 1990er-Jahren fing die italienische Forschung an, sich auf die organisatorische Differenzierung zwischen extremistischen, radikalen, neofaschistischen und terroristischen Rechten beziehungsweise auf die Beschreibung und kritische Betrachtung der Rechten als eigenständige politische Kultur in Italien zu konzen-

31 *Fiamma Lussana*, *Politica e cultura negli anni Settanta: L'Istituto Gramsci, la Fondazione Basso, l'Istituto Sturzo*, in: *Studi Storici* 42, 2001, S. 885–928, hier: S. 899–901.

32 *Enzo Collotti*, *Alcune considerazioni generali attraverso l'esame del caso tedesco*, in: *Michele Calandri* (Hrsg.), *Fascismo oggi. Nuova destra e cultura reazionaria negli anni Ottanta*, Cuneo 1983.

33 Gemeint ist die Tagung »Fascismo oggi«, die im November 1982 in Cuneo abgehalten wurde, vgl. *Calandri*, *Fascismo oggi*.

34 *Giorgio Galli*, *La crisi italiana e la destra internazionale*, Mailand 1974; unter anderem *Giovanni Tassani*, *Vista da sinistra: ricognizioni sulla »nuova destra«*, Florenz 1986, S. 12.

35 *Franco Ferraresi*, *La destra radicale*, Mailand 1984, S. 7.

trieren.<sup>36</sup> Dabei nahmen zunächst die Beschreibung und die Geschichte von Parteien und Gruppierungen eine zentrale Bedeutung an.<sup>37</sup>

Der eigentliche Beginn der neuen Forschung zur extremen Rechten in Italien kann mit der Veröffentlichung der ersten Monografie zur Geschichte des MSI im Jahre 1989 von Piero Ignazi markiert werden. In seinem Werk versucht Ignazi, die Geschichte der neofaschistischen Partei von der unmittelbaren Nachkriegszeit bis zum XV. Parteikongress in Sorrento im Jahr 1987 nachzuzeichnen. Dieser Kongress markiert das Ende der Ära von Almirante und den Beginn der Führung seines Nachfolgers Gianfranco Fini.<sup>38</sup>

Die Analyse von Piero Ignazi zeichnet sich besonders durch die Berücksichtigung verschiedener Strömungen innerhalb der Partei aus. Erstmals wird versucht, die vielfältigen Ansätze zur Auseinandersetzung mit der faschistischen Vergangenheit darzustellen, die von den einzelnen Gruppierungen verfolgt wurden. Dadurch entsteht ein komplexes und facettenreiches Bild der Partei. Ignazi legt außerdem auch besonderen Wert auf das Thema der Identität der neofaschistischen Kader in Italien während der gesamten Nachkriegszeit. Ignazis Arbeit war wegweisend, da sie als erste die innerparteiliche Komplexität und die damit einhergehende ideologische Vielfalt des MSI erkannte, was die »Entdeckung der Rechten« Mitte der 1990er-Jahre antizipierte. 1994 hat Ignazi weitere Überlegungen zum Thema vorgelegt und den Begriff des Postfaschismus eingeführt.<sup>39</sup> Das Werk von Ignazi ist heute noch relevant, da es dem bisherigen politisch engagierten und moralisierenden Ansatz ein Ende gesetzt und neue Interpretationsparadigmen für die neofaschistische Rechte gelegt hat, die heute noch gültig sind.

Seit den 1990er-Jahren befasst sich der größte Teil der Forschung, wie wir gesehen haben, mit den Parteien und Organisationen sowie mit den Entwicklungen und den jüngsten Ereignissen rund um den MSI und seine Hauptfiguren.<sup>40</sup> In dieser Hinsicht beschäftigte sich Marco Tarchi, einer der größten Experten für das Thema und selbst Protagonist der Veränderungen der extremen Rechten und des MSI in den 1970er-Jahren, als Erster mit dem Übergang des »Movimento Sociale Italiano« zur »Alleanza Nazionale«.<sup>41</sup> Tarchi versucht dabei, eine weitere Differenzierung der neofaschistischen Rechten in Italien zu betreiben. Dazu nutzt er eine Schilderung der internen Debatten rund um den ideologischen Wandel, den Zusammenhängen

36 *Francesco Germinario*, *Da Salò al governo. Immaginario e cultura politica della destra italiana*, Turin 2005.

37 In Deutschland wird diese in einen allgemeineren Diskurs eingebettet, einschließlich der Frage nach der Legitimität rechtsextremer Organisationen im bundesrepublikanischen System und deren Beziehung zu den Institutionen; *Fabian Virchow*, »Rechtsextremismus: Begriffe – Forschungsfelder – Kontroversen«, in: *Fabian Virchow/Martin Langebach/Alexander Häusler* (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus*, Wiesbaden 2016, S. 5–41.

38 *Piero Ignazi*, *Il polo escluso. Profilo storico del Movimento sociale italiano*, Bologna 1989.

39 *Ders.*, *L'estrema destra in Europa*, Bologna 2000; *ders.*, *Postfascisti? Dal Movimento sociale italiano ad Alleanza nazionale*, Bologna 1994. Mit Postfaschismus ist eine neokonservative politische Ausrichtung gemeint, die den Prozess einer ideologischen Revision vollzogen und die antidemokratische und totalitäre Perspektive des Faschismus verlassen hat; allerdings ohne diese Wurzel zu verkennen.

40 *Roberto Chiari*, *Destra italiana. Dall'Unità d'Italia a Alleanza nazionale*, Venedig 1995; *Paolo Nello*, *Il partito della fiamma. La destra in Italia dal MSI ad AN*, Pisa/Rom 1998.

41 *Marco Tarchi*, *Dal Msi ad An. Organizzazione e strategie*, Bologna 1997.

zwischen diesen und dem Wandel des politischen Klimas in Italien in der Zeit einer moralischen Erneuerung des öffentlichen Diskurses, des Tangentopoli-Skandals (1992–1994), des Aufstiegs von Berlusconi und der Debatte über die Wahlrechtsreform. Eine zentrale These von Tarchi ist, dass der MSI gezwungen war (unter anderem durch die Einführung des Mehrheitswahlsystems), sein neofaschistisches Erbe abzulegen und sich anzupassen, um politisch relevant zu bleiben.<sup>42</sup> Daher erscheint es aus Sicht des Autors »offensichtlich, dass der stattfindende Wandel alles andere als beabsichtigt war und einem sporadischen Verlauf folgte, der durch die Notwendigkeit diktiert wurde, auf sich entwickelnde Situationen zu reagieren und nicht durch den Wunsch, ihnen vorauszuweichen.«<sup>43</sup>

Nach dieser Anfangsphase in den 1990er-Jahren vergingen jedoch mehr als zehn Jahre, bis die Forschung sich verstärkt den Ursprüngen der und den Kontinuitäten mit der »Sozialrepublik von Salò« (»Repubblica Sociale Italiana«, RSI) zuwandte.<sup>44</sup> Dies geschah vor allem während der Ära des triumphierenden Berlusconiismus von 2001 bis 2009. In dieser Zeit erlebte die Forschung eine neue Aufbruchsstimmung, die dazu führte, dass verstärkt Fragen nach den historischen Zusammenhängen und ideologischen Kontinuitäten gestellt wurden. Dabei rückten die politischen Ereignisse und Entwicklungen im Zusammenhang mit dem MSI in den Fokus, insbesondere im Kontext der politischen Landschaft Italiens.<sup>45</sup> Es blieben und bleiben aber einige Punkte offen. So fehlt zum Beispiel heute noch eine detaillierte und nicht apologetische Rekonstruktion der politischen Biografien der wichtigsten Figuren des MSI wie Arturo Michelini und Giorgio Almirante oder der wichtigsten politischen Aktivitäten ab den 1950er-Jahren, wie zum Beispiel die Präsenz im Europäischen Parlament seit 1979.

Ein zweiter Strang in der Forschung dieser Zeit beschäftigt sich mit der gewaltvollen und terroristischen Dimension der extremen Rechten<sup>46</sup>, teilweise in Bezug auf einzelne Vorkommnisse, deren Dokumentation in den Archiven allmählich zugänglich wurde. Neben einer Reihe eher journalistischer Untersuchungen und Rekonstruktionen<sup>47</sup> beschäftigt sich zum Beispiel Guido Panvini seit 2008 mit den

42 Ebd., S. 121–157.

43 Ebd., S. 408.

44 *Giuseppe Parlato*, *Il Movimento Sociale Italiano*, in: *Gerardo Nicolosi* (Hrsg.), *I partiti politici nell'Italia repubblicana*, Soveria Mannelli 2006, S. 365–379; *Giuseppe Parlato*, *Fascisti senza Mussolini. Le origini del neofascismo in Italia, 1943–1948*, Bologna 2006; *Antonio Carioti*, *Gli orfani di Salò. Il Sessantotto nero dei giovani neofascisti nel dopoguerra, 1945–1951*, Mailand 2008; *Davide Conti*, *L'anima nera della Repubblica. Storia del MSI*, Rom/Bari 2013.

45 *Giovanni Orsina*, *Il Cavaliere, la destra e il popolo. Per una comprensione storica del berlusconismo*, in: *ders.*, *Storia delle destre nell'Italia repubblicana*, o. S.; *Bobbio*, *Destra e sinistra; Roberto Chiarini/Marco Maraffi* (Hrsg.), *La destra allo specchio. La cultura politica di Alleanza nazionale*, Venedig 2001; *Arianna Streccioni*, *A destra della destra. Dentro e fuori l'Msi, dai Far a Terza posizione*, Rom 2000.

46 *Giorgio Cingolani*, *La destra in armi. Neofascisti italiani tra ribellismo ed eversione*, Rom 1996.

47 *Mario Caprara/Gianluca Semprini*, *Neri! La storia mai raccontata della destra radicale, eversiva e terroristica*, Rom 2009; *dies.*, *Destra estrema e criminale. Da Stefano Delle Chiaie a Paolo Signorelli, da Mario Tuti ai fratelli Fioravanti: storia, avvenimenti e protagonisti della destra eversiva italiana*, Rom 2007; *Adalberto Baldoni*, *Anni di piombo. Sinistra e destra: estremismi lotta armata e menzogne di Stato dal Sessantotto a oggi*, Mailand 2009; *Piero Corsini*, *I terroristi della porta accanto. Storie del terrorismo nero: Valerio Fioravanti, Francesca Mambro e la*

Formationen der extremen und subversiven Rechten in einem breiten politischen und sozialen Kontext und wie sich diese dort eingefügt hat. Dabei konzentriert er sich auch auf die Konnivenz der Geheimdienste und des Militärs gegenüber der extremen Rechten sowie auf deren Strategien zur Unterwanderung des Systems.<sup>48</sup> Die Aufmerksamkeit für das Thema »extreme Rechte« wurde sicherlich nicht nur durch das Aufsehererregende solcher Publikationen beziehungsweise durch die Gedenktage für die vielen Terrorakte der 1970er- und 1980er-Jahre geweckt<sup>49</sup>, sondern auch durch den Erfolgskurs der AN in den Jahren 2001 bis 2009 bestimmt. Dies hat – als dritter Strang – insbesondere die Analyse der politischen Kultur und der kulturellen Produktionen der extremen Rechten vorangetrieben. In diesem Kontext werden nicht nur die politischen Aktivitäten und ideologischen Positionen der extremen Rechten unter die Lupe genommen, sondern auch die kulturellen Manifestationen wie zum Beispiel Literatur, Kunst, Musik und Medien.<sup>50</sup> Francesco Germinario bot als einer der Ersten bereits 2005 eine Systematisierung der politischen Kultur des Rechtsradikalismus, seiner ideologischen »Väter« und der in diesem Bereich geförderten Umdeutungen. Neben der unverzichtbaren Figur des Julius Evola nimmt er auch Franco Freda, Adriano Romualdi und Giorgio Locchi sowie andere oft übersehene Autoren in den Blick.<sup>51</sup>

Nicht zu vergessen ist, dass sich in denselben Jahren auch eine ganze Reihe Anhänger der sogenannten Area um eine Reflexion über sich selbst und die eigene Identität bemühte, teilweise als expliziter Versuch, die Deutungshoheit über die »Destra« zu beanspruchen.<sup>52</sup> Dies war der neuen Relevanz der einst marginalisierten extremen Rechten geschuldet. Diese hat sich, nicht zuletzt durch die neuen (linken) historiografischen Diskurse über die Erfahrung des Widerstands als Bür-

---

militanza nei NAR, Rom 2007; *Mirco Dondi* (Hrsg.), *I neri e i rossi. Terrorismo, violenza e informazione negli anni Settanta*, Nardò 2008; *Giovanni Mario Ceci*, *Interpretazioni del terrorismo: il primo dibattito scientifico italiano (1977–1984)*, in: *Mondo Contemporaneo*, 2009, H. 3, S. 49–106.

48 *Guido Panvini*, *La destra eversiva*, in: *Orsina*, *Storia delle destre nell'Italia repubblicana*, S. 207–238; *Guido Panvini*, *Ordine nero, guerriglia rossa. La violenza politica nell'Italia degli anni Sessanta e Settanta (1966–1975)*, Turin 2009; *Guido Panvini*, *La destra eversiva: un passato che non passa*, in: *il Mulino*, 2021, H. 3, S. 106–115.

49 *Angelo Ventrone* (Hrsg.), *L'Italia delle stragi. Le trame eversive nella ricostruzione dei magistrati protagonisti delle inchieste: (1969–1980)*, Rom 2019; *ders.*, *La strategia della paura. Eversione e stragismo nell'Italia del Novecento*, Mailand 2019; *Paolo Bolognesi/Roberto Scardova* (Hrsg.), *Italicus. 1974, l'anno delle quattro stragi*, o. O. 2014.

50 *Mauro Lenci*, *A destra, oltre la destra. La cultura politica del neofascismo italiano, 1945–1995*, Pisa 2012.

51 *Germinario*, *Da Salò al governo*; *Francesco Germinario*, *Tradizione mito storia. La cultura politica della destra radicale e i suoi teorici*, Rom 2014.

52 *Luciano Lanna/Filippo Rossi/Filippo Ceccarelli*, *Fascisti immaginari. Tutto quello che c'è da sapere sulla destra*, Florenz 2003; *Adalberto Baldoni/Luciano Lanna*, *Storia della destra. Dal postfascismo al Popolo della libertà*, Florenz 2009; *Alessandro Campi*, *Il nero e il grigio. Fascismo, destra e dintorni*, Rom 2004. In Italien bezeichnet der Begriff »Area« die Vielfalt von Gruppen, Organisationen, Publikationen, Sympathisanten und anderen Akteuren, die dem neofaschistischen und rechten Spektrum zugeordnet werden können. Oft wird er von diesen Akteuren als Selbstbezeichnung verwendet.

gerkrieg<sup>53</sup> sowie durch die Versuche (ebenfalls von links), »alle Seiten der nationalen Geschichte zu lesen«, bemüht, den besiegten »Jungs von Salò« einen Platz in der italienischen republikanischen Geschichte zu geben.<sup>54</sup>

## II. ... und der Definition

In der italienischen wissenschaftlichen Wahrnehmung und Rezeption der extremen Rechten fehlt, ähnlich wie in Deutschland, immer noch eine geschlossene Definition, die die wesentlichen Merkmale des Rechtsextremismus und der extremen Rechten erschöpfend erfasst. Dies liegt auch daran, dass bis in die 1990er-Jahre sowohl die italienische Politologie als auch die Politik selbst Rechtsextremismus, Rechtsradikalismus und Rechtsterrorismus wenig differenziert und teilweise oberflächlich in einer einzigen neofaschistischen Gesamtheit zusammengeführt haben.<sup>55</sup>

Das geschah vor allem aus drei Gründen. Einer davon ist die Tatsache, dass der italienische Rechtsextremismus fast fünf Jahrzehnte lang in einem rechten politischen Raum strukturiert wurde, der vollständig vom MSI besetzt war und somit im Großen und Ganzen mit diesem als überlappend angesehen wurde. Das geschah nicht nur, weil – Grund Nummer zwei – der MSI über fast fünf Jahrzehnte hinweg die größte neofaschistische Partei in ganz Europa mit einer stabilen Präsenz im Parlament sowie in lokalen Gremien und in zahlreichen Verwaltungsstrukturen war. Es geschah vor allem auch – so der dritte Grund –, weil sich der MSI bereits nach seiner Gründung 1946 als eine Form des inkludierenden Widerstands gegen die offizielle (antifaschistische) Legitimation der jungen republikanischen Demokratie bildete. Als Bollwerk des Antikommunismus (zugleich zusammen und in Konkurrenz mit der DC) fungierte er jedoch als ebenso wichtiger Katalysator der Stimmung und des vorpolitischen Gefühls eines Großteils der italienischen Wählerschaft.<sup>56</sup>

Erst mit den Ergebnissen der Forschung der 1990er-Jahre haben sich die ersten Versuche etabliert, den Nexus *extreme Rechte* und *Neofaschismus* zu differenzieren.<sup>57</sup> Auch in diesem Fall sind die Studien von Franco Ferraresi (1996) und

53 Vgl. *Claudio Pavone*, *Una guerra civile. Saggio storico sulla moralità nella Resistenza*, Turin 1991; *ders.*, *L'eredità della guerra civile e il nuovo quadro istituzionale*, in: *Piero Bevilacqua* (Hrsg.), *Lezioni sull'Italia repubblicana*, Rom 1994, S. 3–20.

54 Für das Zitat aus der Amtseinführung von Luciano Violante als Vorsitzender der Abgeordnetenkammer am 9. Mai 1996 vgl. *Luciano Violante*, *Insiediamento e discorso del Presidente della Camera*. Seduta n. 1 del 9/5/1996, URL: <[http://legislature.camera.it/chiosco.asp?content=\\_/dati/leg13/lavori/stenografici/sed001/s100r.htm](http://legislature.camera.it/chiosco.asp?content=_/dati/leg13/lavori/stenografici/sed001/s100r.htm)> [11.6.2023]; *Filippo Focardi*, *La guerra della memoria. La Resistenza nel dibattito politico italiano dal 1945 a oggi*, Rom 2005, S. 77.

55 Zur Definition und Natur des Neofaschismus vgl. *Matteo Albanese*, *Il neofascismo, la natura e la norma*, in: *il Mulino*, 2023, H. 1, S. 202–211.

56 *Danilo Breschi*, *La cultura politica delle destre in Italia*, in: *Babel. Civilisations et Sociétés* 16, 2018, S. 255–281, hier: S. 266.

57 *Cas Mudde*, *The Ideology of the Extreme Right*, Manchester 2000; *Pasquale Serra*, *Uno schema teorico per l'analisi della destra postfascista*, in: *Cosmopolis | rivista di filosofia e teoria politica* 6, 2011, H. 1, URL: <<https://www.cosmopolisonline.it/articolo.php?numero=VI12011&id=16>> [11.6.2023].

Piero Ignazi (2003) noch heute wegweisend.<sup>58</sup> Im Allgemeinen ordnen beide im Kontext der republikanischen Geschichte Italiens Parteien und Bewegungen in die Kategorie »extreme Rechte« ein, wenn diese grundlegende Elemente der faschistischen Ideologie aufweisen. Dazu gehören das Hervorrufen nostalgischer Gefühle für die Zwischenkriegszeit, die Verwendung entsprechender Symbole und Phrasen sowie die Vorstellung einer »dritten Alternative« jenseits von Kapitalismus und Kommunismus. Es ist jedoch wichtig, zu beachten, dass die Verwendung von Mythen, Symbolen und Parolen aus dem *Ventennio*<sup>59</sup> sowie explizite Verweise auf die faschistische Ideologie nicht das einzige Kriterium sind, um die extreme Rechte zu definieren. Andernfalls – so Piero Ignazi – würde sich der Begriff weitgehend mit dem des Neofaschismus überschneiden.<sup>60</sup>

»Extreme Rechte« soll also eher als ein Sammelbegriff verstanden und benutzt werden, um verschiedene Formen der italienischen Rechten zu definieren. Die Neofaschisten machen zwar einen überwiegenden Teil davon aus, das Fehlen offensichtlicher Merkmale des Faschismus schließt aber eine Partei oder Gruppierung nicht automatisch von der Zugehörigkeit zur extremen Rechten aus. Einige rechts-extreme Gruppierungen oder Parteien, wie die *Nuova Destra* in den späten 1970er-Jahren, die AN in den 2000er-Jahren sowie aktuell die FdI, konnten und können eine Strategie verfolgen, ihre offene Bezugnahme auf den Faschismus zu minimieren, um einer Stigmatisierung durch die öffentliche Meinung entgegenzuwirken. Bei manch anderen, wie der »Lega« von Matteo Salvini in den Jahren von 2013 bis 2022, lässt sich sogar gar kein direkter Bezug zu Faschismus oder Neofaschismus herstellen.

Während der gesamten republikanischen Geschichte existierten parallel zueinander sowohl eine parlamentarische als auch eine außerparlamentarische (radikale) Rechte. Bis Anfang der Zweiten Republik positionierte sich die erste (im Großen und Ganzen der MSI) zwar antisystemisch, lehnte aber offiziell illegale politische Methoden ab. In einem Kontext, in dem die Kommunisten als extreme linke Partei die Verfassung und das politische System akzeptierten, während die Neofaschisten dies ablehnten, lässt sich jedoch die »antisystemische« Kategorie nicht immer eindeutig anwenden.<sup>61</sup> Diese beschreibt jene Parteien, die die Legitimität des Systems, in dem sie operieren, ablehnen und dabei eine externe Ideologie vertreten. Selbst innerhalb der MSI vermischten sich teilweise die Positionen im Verlauf seiner Geschichte und wurden vielmehr zur antipolitischen Haltung. Die radikale extreme Rechte akzeptiert hingegen Gewalt und illegale Mittel als legitime Instrumente des politischen Kampfes (»Ordine Nuovo«, »Avanguardia Nazionale«, »Nuclei Armati Rivoluzionari« et cetera).<sup>62</sup> Die Ablehnung des demokratischen politischen Systems, werden wir sehen, ging bei den radikalen Gruppen wiederum so

58 *Franco Ferraresi*, *Threats to Democracy. The Radical Right in Italy after the War*, Princeton 1996; *Piero Ignazi*, *Extreme Right Parties in Western Europe*, Oxford/New York 2003.

59 So nennt man im italienischen Sprachgebrauch die Zeit zwischen 1922 und 1943.

60 *Ignazi*, *Extreme Right Parties in Western Europe*, S. 31.

61 *Ferraresi*, *Threats to Democracy*, S. 3.

62 *Cingolani*, *La destra in armi*.

weit, dass sie die Grundlagen der Demokratie und der Freiheit durch Terrorakte und umstürzlerische Aktionen in Gefahr brachten.<sup>63</sup>

Diese Differenzierung verblasst etwas, wenn die italienische Extreme Rechte der ersten Republik aus dem Blickwinkel ihrer internationalen Ausstrahlung und ihrer Funktion als Vorbild und Netzwerk für andere Bewegungen und Organisationen in Europa und Amerika betrachtet wird. Aufgrund der vielen personellen Kontinuitäten zwischen Extremisten und Rechtsradikalen im Ausland und in Italien, die nicht zuletzt im Rahmen der atlantischen Militärstrukturen des Kalten Kriegs entstanden sind, beeinflusste die (diesmal nicht differenzierte) italienische Rechte Bewegungen und Vertreter autoritärer Regime in Ländern wie Spanien, Portugal und dem peronistischen Argentinien. Dabei verliefen die Grenzen zwischen legalen und illegalen Kontakten sehr fließend. Inländisch bildeten diese Kontakte ab den späten 1960er-Jahren wiederum den personellen und teilweise strukturellen Kern der Strategie der Spannung (*strategia della tensione*).<sup>64</sup>

Alles in allem zeigen die bisherige Differenzierung und die nachfolgende Rekonstruktion, dass es nützlich wäre, innerhalb der italienischen Rechten (am besten im Plural, da die Rechte unter anderem auch *Repubblicani*, *Liberale* und *Monarchici* und davor *Qualunquisti*<sup>65</sup> beinhaltete)<sup>66</sup> zwischen einer *extremen* Rechten als adjektivierter Sammelbegriff (neofaschistisch, radikal, terroristisch, umstürzlerisch et cetera) und einer *Extremen* Rechten als situative Kategorie im politisch-ideologischen Rechts-links-Kontinuum des italienischen politischen Systems (unter anderem MSI, AN, FdI, »Casa Pound« et cetera) zu unterscheiden.

63 *Mario Battaglini*, Eversione di destra, terrorismo, stragi. I fatti e l'intervento giudiziario, Mailand 1986; *Giovanni Bianconi*, A mano armata. Vita violenta di Giusva Fioravanti, terrorista neo-fascista quasi per caso, Mailand 2007; *Leonard Weinberg/William L. Eubank*, Neo-Fascist and Far Left Terrorists in Italy: Some Biographical Observations, in: *British Journal of Political Science* 18, 1988, S. 531–549; *Rosario Minna*, Il terrorismo di destra, in: *Donatella Della Porta* (Hrsg.), *Terrorismi in Italia*, Bologna 1984, S. 21–72.

64 *Matteo Albanese*, Neofascismo, un viaggio lungo (quasi) un secolo, in: *il Mulino*, 2021, H. 3, S. 96–105, hier: S. 100; vgl. auch *Matteo Albanese*, *Neofascism in Europe (1945–1989)*, A Long Cultural Journey, New York 2023; *Mirco Dondi*, *L'eco del boato. Storia della strategia della tensione, 1965–1974*, Rom 2015. Vgl. weiter in dem Aufsatz die Behandlung der *destra eversiva*. Die »Strategie der Spannung« (*strategia della tensione*) bezeichnet eine lange Serie von Anschlägen zwischen 1969 und 1984, die im Allgemeinen neofaschistisch motiviert waren. Die Täter und Auftraggeber dieser Anschläge blieben jedoch größtenteils im Dunkeln. Die rechtliche Aufarbeitung in den 1990er-Jahren bestätigte eine Konnivenz zwischen der radikalen Rechten und den Geheimdiensten. Solche Anschläge hatten für sie das Ziel, das gesellschaftliche Gefüge zu destabilisieren und die Linke zu diskreditieren.

65 Der *Qualunquismo* war eine kurzlebige technokratische bürgerliche politische Bewegung (»L'Uomo Qualunque«), die unter der Führung von Guglielmo Giannini 1944–1948 operierte. Der *Qualunquismo* gilt als Ursprung des italienischen Populismus. Vgl. *Sandro Setta/Ennio Badolati*, *Italiani contro gli uomini politici. Il qualunquismo*, Napoli 2005; *Sandro Setta*, *Uomo qualunque, 1944–1948*, Rom 2005.

66 Für einen Überblick der unterschiedlichen konservativen sowie rechten Parteien und Kulturen in Italien vgl. *Orsina*, *Storia delle destre nell'Italia repubblicana*.

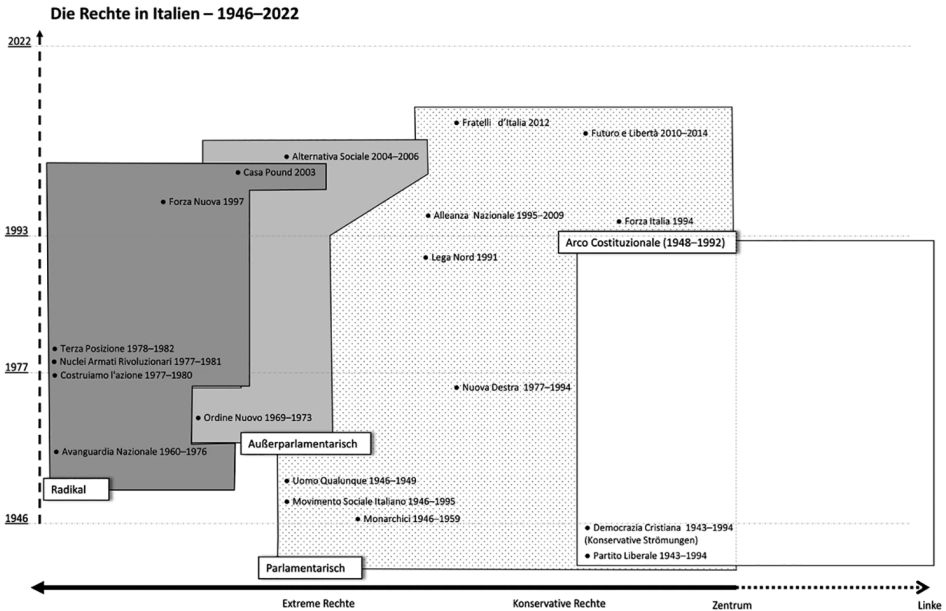


Abbildung 1: Die Rechte in Italien seit 1946 (Quelle: eigene Ausarbeitung).

### III. Drei Phasen – drei Fallstudien

Eine weitere Möglichkeit und gleichzeitig der Hauptvorschlag dieses Aufsatzes, die facettenreiche und vielschichtige Welt der italienischen extremen Rechten abzubilden, besteht darin, die bisherigen Kategorisierungen anhand von Fallstudien zu verdeutlichen. Ohne einen Anspruch auf quantitative und qualitative Vollständigkeit zu erheben, werden hier innerhalb einer in drei Phasen geteilten Chronologie nur jene Elemente in den Vordergrund gebracht, die zu dem Zeitpunkt jeweils die größte Relevanz erlebten und somit am besten einen der unterschiedlichen Charaktere der italienischen extremen Rechten verdeutlichen können.

Die Geschichte der italienischen extremen Rechten lässt sich in drei wesentliche Phasen unterteilen: Die erste Phase (1946–1976) zeichnet sich durch die Marginalisierung und Restriktion aus. Das antifaschistische Paradigma dominiert das politische System und definiert den sogenannten Demokratischen Verfassungsbogen, die extreme Rechte zieht sich reflexartig in einer antisystemischen Selbstausgrenzung zurück. Die zweite Phase (1977–1993) ist hingegen von einer noch nicht vollständig ausgereiften Reflexion in der Gesellschaft und in der Politik über das Vorhandensein der Rechten, den Neofaschismus und den Konservatismus geprägt, die jenseits der antifaschistischen Denunziation in ihrer Existenz wahrgenommen werden. Dabei wird erstmals auch ein Teil der extremen Rechten (die antisystemische Rechte

von Pino Rauti und die Jugendbewegung *Nuova Destra*) selbst sichtbar, indem sie den Versuch einer Neudefinition ihrer eigenen Rolle und Funktion in der italienischen Kulturdebatte starteten. In dieser Zeit erfährt die extreme Rechte ebenso eine gewaltsame und terroristische Radikalisierung, die im Kontext der »bleiernen Jahre« und der dramatischen Veränderungen des Kalten Kriegs stattfindet. Seit 1994 ist eine dritte Phase im Gange, welche von der systemischen Integration der extremen Rechten geprägt ist. Dabei finden neue Parteien und Gruppierungen nicht nur im politischen System der Zweiten Republik eine Legitimation, sondern auch in der nationalen Regierung ihren Platz.

### **1946–1976 – Der MSI zwischen Nostalgismus und Marginalisierung**

Die erste Phase wird sicherlich von den Angelegenheiten des MSI und damit von seiner nostalgischen Beziehung zum Faschismus als Hauptbestandteil der italienischen extremen Rechten und in gewisser Weise einverleibendes Element der Rechten *tout court* dominiert. Dies, zusammen mit der freiwilligen Positionierung des MSI außerhalb der republikanischen Kultur, führte zu seiner endgültigen Marginalisierung.

Denn am Ende des Zweiten Weltkriegs stand der italienische Neofaschismus vor einer bedeutenden Entscheidung: entweder im Verborgenen zu bleiben oder in irgendeiner Form am demokratischen Spiel teilzunehmen. Tatsächlich sah der italienische Neofaschismus im Gegensatz zu anderen Ländern, dank der Amnestie, die Möglichkeit, eine legal anerkannte Partei zu gründen. Die Entscheidung war aber für die Anhänger keineswegs selbstverständlich, da viele Veteranen der RSI, darunter Giorgio Almirante, die Akzeptanz der neuen Republik als Verrat am »Geist von Salò« sahen. Dagegen waren andere für eine pragmatischere, nationalkonservative, proatlantisch orientierte Lösung. Darunter auch der spätere Sekretär Arturo Michelini, der den Einflussbereich der Partei im antikommunistischen Sinne erweitern wollte und damit den Neofaschismus in ein akzeptiertes Phänomen überführen wollte.<sup>67</sup> Für die erste Phase setzte sich allerdings die »linke« Seele der Partei um Giorgio Almirante (1947–1950 und 1969–1987) durch. Laut Matteo Albanese, der in seinen neuesten Studien den italienischen Neofaschismus untersucht, zielte dieser nicht so sehr darauf ab, »die Macht« im revolutionär-leninistischen Sinne zu ergreifen, sondern vielmehr darauf, den Bereich des radikalen Konservatismus allmählich und stetig in immer radikalere Positionen zu verschieben.<sup>68</sup> Bei den Wahlen am 18. April 1948 für die erste Parlamentsperiode präsentierte sich dementsprechend der MSI mit einer kritischen Haltung gegenüber der Verfassung und einem »sozialen« und dennoch antikommunistischen Programm. Dieses brachte aber nur 2 % der Stimmen beziehungsweise sechs Abgeordnete und einen Senator ein. Almirante wurde daraufhin dann als Parteisekretär bereits 1950 durch Augusto De Marsanich (1950–1954) beziehungsweise Arturo Michelini (1954–1969) ersetzt. Letztere versuchten, die Partei in das politische System Italiens durch die Pflege

<sup>67</sup> *Parlato*, *Fascisti senza Mussolini*, S. 250.

<sup>68</sup> *Albanese*, *Neofascism in Europe (1945–1989)*, S. 99 f.

von Beziehungen einzubetten, die sie bereits vor der Gründung der Partei aufgenommen hatten. Es bestanden Verbindungen zu anderen politischen Kräften, die eine führende Rolle sowohl in der nationalen (der DC) als auch in der internationalen Politik (USA, Spanien, Portugal und einige Personen aus dem Vatikan)<sup>69</sup> hatten. Dies zeigt, dass die Vorstellung einer politischen Formation mit totalitärer Ideologie seitens der Kontakte letztlich nicht nur toleriert, sondern im Kontext des Kalten Kriegs auch als nützliches Instrument betrachtet werden konnte.

Albanese betont zu diesem Punkt, dass die breite antikommunistische Meinung im Land zwar nicht mit dem Neofaschismus gleichzusetzen war, aber dennoch bestimmte Ziele mit ihm teilte, insbesondere die Schwächung der politischen und sozialen Linken. Somit wurde der MSI fest in die demokratischen Strukturen des Landes eingebettet, wenngleich er auch (ebenso wie die Kommunisten)<sup>70</sup> am Rande gehalten werden konnte.<sup>71</sup> Dies bedingte wiederum eine lang andauernde Ambivalenz des italienischen Neofaschismus gegenüber dem demokratischen System, die sich auch darin zeigt, dass für die Neofaschisten ihre »Fremdheit« gegenüber der nationalen Kultur über einen Zeitraum von 40 Jahren ein entscheidendes, verbindendes identitätsstiftendes Element bleiben konnte.

Für sie waren die italienischen Intellektuellen meist als Verräter zu betrachten, da diese ihre politischen Überzeugungen geopfert hätten, um vorübergehende Vorteile zu erlangen. Nicht wenige, so kommentiert Nino Tripodi (Journalist, Parlamentarier und Mitbegründer des MSI), wechselten nach dem Krieg aus den Reihen der politischen Strukturen des Regimes (Partei, Gewerkschaften et cetera), der Zeitschriftenredaktionen, der Verlage und der Universitäten in das Gegenlager der Kommunistischen Partei.<sup>72</sup> Aus diesem Grund lehnte die italienische extreme Rechte nach dem Krieg stets alle national kulturellen Bezugspunkte ab (mit Ausnahme von Julius Evola) und suchte bewusst nach Inspiration bei ausländischen Autoren, selbst aus der jüngsten Vergangenheit. Zu letzteren gehörten insbesondere die Autoren der Konservativen Revolution oder diejenigen, die mit den verschiedenen Regimen kollaboriert hatten. Vor allem wollten sie eine ideelle Affinität zu anderen, von der Geschichte besiegten Rechten zeigen. Diese Haltung der aggressiven Distanzierung vom kulturellen Mainstream der Republik spiegelt sich auch in der Ablehnung der italienischen bildenden Künste, des Kinos und der Philosophie wider. Damit wurde die Behauptung genährt, die italienische Rechte besitze keine Kultur und habe auch nie eine hervorgebracht.<sup>73</sup> Gewiss hat die italienische Rechte, und insbesondere der MSI, auf diese Weise nicht die Fähigkeiten ihrer Intellektuellen gewürdigt. Zumindest hatte sie bis in die 1970er-Jahre hinein nie das Bedürfnis,

69 *Albanese/Del Hierro*, *Transnational Fascism in the Twentieth Century*.

70 Als Effekt der sogenannten *Conventio ad excludendum*, das heißt der ungeschriebenen Regel, dass in Italien der »Ersten Republik« ein Koalitionswechsel aufgrund der Präsenz der stärksten kommunistischen Partei des Westens de facto unmöglich war.

71 *Albanese*, *Neofascism in Europe (1945–1989)*, S. 105.

72 *Nino Tripodi*, *Intellettuali sotto due bandiere*, Rom 1981.

73 Zum Thema und zur Debatte, ob eine Kultur der Rechten in Italien existiert, vgl. *Gabriele Turi*, *La cultura delle destre. Alla ricerca dell'egemonia culturale in Italia*, Turin 2013.

sich aktiv um deren Unterstützung zu bemühen oder ihre Intellektuellen zu Protagonisten der Politik zu machen.<sup>74</sup>

Dabei spielte die komplexe und nostalgische Beziehung der extremen Rechten zum historischen Faschismus eine zentrale Rolle. Der sogenannte *Nostalgismo* der italienischen Rechten wurde bis in die 1980er-Jahre im Gründungsmotto der MSI »Weder verleugnen noch wiederherstellen« zusammengefasst und interpretiert. Wenn dabei eine »Wiederherstellung« (des Regimes) selbstverständlich unmöglich war, wurde aber das »Nichtverleugnen« (der faschistischen Vergangenheit) zu einem zentralen Element der Identitätsbildung.<sup>75</sup> Viel mehr als durch die Erfahrungen der 20-jährigen Mussolini-Herrschaft fand der *Nostalgismo* des italienischen Neofaschismus seine Wurzel in der Erinnerung an die faschistischen Ursprünge der frühen 1920er-Jahre und insbesondere in den Ereignissen der kurzlebigen italienischen RSI (1943–1948).<sup>76</sup>

Die Extreme Rechte insgesamt sah in diesem Konzept eine Verkörperung dessen, was der ideale Faschismus hätte sein sollen: ein existenzialistischer Subversivismus, der der praktischen Erfahrung am nächsten kam. In diesem Zusammenhang wurde die militärische Niederlage der RSI als eine politische Ressource betrachtet, ein Instrument, um eine starke, auf ethischen Werten basierende Identität aufzubauen, die in der Lage war, Zerrüttung und Marginalisierung zu überwinden und fortzubestehen.<sup>77</sup>

Die Kombination aus »Nostalgismus« und »Resignation« prägte die Mentalität derjenigen, die sich als »Geschlagene der Geschichte« betrachteten und eine skeptische, wenn nicht gar pessimistische Perspektive auf die Zukunft hatten. Ein zentraler Bestandteil der »Metafisica del Ghetto«<sup>78</sup> war die Obsession mit dem Tod, begleitet von einer überwältigenden Symbolik der Bestattung. Ein solcher Mythos war der Legionärsmythos, der die Vorstellung einer Legion tapferer Individuen umfasste, die im Namen von Ehre und Loyalität für eine verlorene Sache kämpften und sich weigerten, das Urteil der Geschichte anzuerkennen. Sie strebten danach, den Kampf auch nach dem materiellen Verlust fortzusetzen.<sup>79</sup>

Dadurch brachen der Neofaschismus und die italienische extreme Rechte im Allgemeinen jede Verbindung zu dem Konzept des Fortschritts in Bezug auf wirtschaftliche und industrielle Entwicklung ab, das sowohl den Nationalismus als auch den historischen Faschismus geprägt hatte. Pessimismus, Skepsis gegenüber der Zukunft und Selbstaussgrenzung festigten sich schnell zu einer Abneigung gegen

74 *Germinario*, Da Salò al governo, S. 28–44.

75 *Giuseppe Parlato*, Il Movimento sociale italiano, in: *Orsina*, Storia delle destre nell'Italia repubblicana, S. 85–122, hier: S. 104.

76 *Amedeo Osti Guerrazzi*, La repubblica sociale italiana, Mailand 2008; *Roberto Chiarini*, L'eredità della Repubblica sociale italiana nell'Italia repubblicana, in: *Giovanni Bernardini/Maurizio Cau/Gabriele D'Ottavi* u. a. (Hrsg.), L'età costituente. Italia 1945–1948, Bologna 2017, S. 73–94.

77 *Ferraresi*, Threats to Democracy, S. 36.

78 Dieser Ausdruck wurde von Marco Tarchi geprägt und wird in seinem Buch aus dem Jahr 1995 ausführlich beschrieben: *Marco Tarchi*, Esuli in patria. I fascisti nell'Italia repubblicana, Parma 1995, S. 54–62.

79 *Ferraresi*, Threats to Democracy, S. 36. Vgl. auch *Roberto Chiarini/Paolo Corsini*, Da Salò à piazza della Loggia: blocco d'ordine, neofascismo, radicalismo di destra a Brescia, 1945–1974, Mailand 1983; *Carioti*, Gli orfani di Salò.

die Moderne, gegen zeitgenössische Werte, Bräuche und Institutionen, was zu einer weiteren Zusammenfügung der verschiedenen kulturellen Strömungen der extremen Rechten führte.<sup>80</sup>

Die Metaphysik des unermüdlichen Legionärs zum Beispiel knüpfte nicht nur an die Freikorps der sogenannten Deutschen Legion an, die sich weigerten, die Niederlage hinzunehmen, sondern auch an die männerbündischen Vorstellungen der mittelalterlichen Ritterorden. Besonders der Deutsche Orden und die Tempelritter dienten als Referenzmodelle für die italienische extreme Rechte dieser Phase. Sicherlich kamen solche Vorstellungen und Symbole in die Kultur der italienischen extremen Rechten auch über ihre Rezeption der spanischen »Falange« von José Antonio Primo de Rivera und der rumänischen »Eisernen Garde« von Corneliu Zelea Codreanu. Meistens beziehen sich die Verweise auf andere Faschismen auf das, was Ferraresi als »atypische Faschismen« definiert, das heißt auf solche, die nie an die Macht kamen und aus diesem Grund »ihren Verlockungen nicht erlegen [waren, ML] und sogar von vermeintlich befreundeten Regimen verfolgt oder verraten [wurden, ML]«. <sup>81</sup> Daher war es, obwohl die Verwendung von Runensymbolen weit verbreitet war, bis in die späten 1970er-Jahre auch in den radikalen Kreisen ungewöhnlich und keineswegs selbstverständlich, sich offen zum Nationalsozialismus zu bekennen. Dies änderte sich allmählich, aber offensichtlich mit einer Öffnung zu anderen »Traditionen« der extremen Rechten, deren Anfänge bereits ab Ende der 1960er-Jahre feststellbar sind.

### **1977–1993 – Die Nuova Destra und die Gruppe Ludwig: Reflexion und Radikalisierung**

Diese Veränderung hatte auch damit zu tun, dass ein Teil der Rechten in Italien, darunter auch die junge extreme Rechte, angefangen hatte, durch rechte kulturelle beziehungsweise verlegerische Initiativen über sich selbst zu reflektieren, um eine eigene rechte Kultur aufzubauen und um aus dem »Reservat« herauszukommen. Antrieb für dieses neue Klima waren die Wahlerfolge des MSI ab 1970, insbesondere in Süditalien, und die im Land verbreitete Unzufriedenheit vieler Konservativer über die weitere Öffnung der DC nach links im Rahmen des sogenannten historischen Kompromisses.

Ein wichtiger Bezugspunkt für die rechtsgerichteten Intellektuellen dieser Zeit war der Verleger Giovanni Volpe, Sohn des faschistischen Historikers Gioacchino Volpe. Giovanni Volpe war sicherlich der größte Kulturunternehmer der italienischen extremen Rechten nach dem Zweiten Weltkrieg. 1962 gründete er den gleichnamigen Volpe Verlag, der bis zu seinem Tod im Jahr 1984 ein unverzichtbarer Bezugspunkt für alle Rechtsintellektuellen blieb. Volpe veröffentlichte vor allem ein buntes Spektrum an internationalen traditionalistischen, nationalistischen, monarchistischen und liberalen Autoren. Darunter waren alle »Klassiker« des rechten Denkens des 20. Jahrhunderts wie Pierre Drieu la Rochelle, Charles Maurras, Oswald Spengler, Ernst Jünger, Abel Bonnard oder Thomas Molnar. Somit betonte

<sup>80</sup> Breschi, *La cultura politica delle destre in Italia*, S. 270–277.

<sup>81</sup> Ferraresi, *Threats to Democracy*, S. 42 f.

Volpe sicherlich nochmals die Distanz des Neofaschismus von der nationalen Kultur. Trotzdem bot er auch Nachdrucke italienischer Autoren wie Giovanni Papini und Giuseppe Prezzolini, Alberto de' Stefani und Maffeo Pantaleoni, Julius Evola und Attilio Tamaro an.<sup>82</sup> Ab 1971 veröffentlichte der Verlag von Giovanni Volpe auch eine Reihe mit dem Namen »Architrave«, welche von der jungen Rechten für die junge Rechte gedacht war. Unter der Leitung von Gianfranco de Turrís fanden sich damals neue Namen wie Marco Tarchi, Marcello Veneziani, Stenio Solinas und Adriano Romualdi zusammen, die später den Kreis der *Nuova Destra* bildeten.

In den 1970er-Jahren war Volpe jedoch in erster Linie Herausgeber zweier wegweisender Zeitschriften der italienischen Rechten: »La Torre« (1970–1984) und vor allem »Intervento« (1972–1984), die schon in ihrem Namen »den einzigen würdigen Versuch darstellte[n], den Kreis der rechten Selbstreferenzialität zu durchbrechen«.<sup>83</sup> »Intervento« wurde 1972 mit dem erklärten Ziel gegründet, eine stärkere kulturelle Präsenz der italienischen Rechten zu fördern und sich in die nationale Debatte einzuschalten, die nolens volens von der Linken dominiert wurde. Die Zeitschrift wollte eine Plattform für alle italienischen Rechten sein, die von den gemäßigten Nicht-Neofaschisten über die Katholiken bis hin zur extremen Rechten reichten. Die Themen waren die »Klassiker« der rechtsintellektuellen Kreise, das heißt »der Stimme der Rechten Gehör zu verschaffen«, der Präsenz des Kommunismus in den Institutionen und in der Kultur entgegenzutreten, die Lücke im konservativen Raum zu füllen. Zu diesen Zwecken gelang es der Zeitschrift, viele wichtige Namen der nicht neofaschistischen Rechten zu gewinnen, wie Augusto Del Noce, Sergio Ricossa, Franco Valsecchi, Ettore Paratore und Domenico Fisichella. Auch Übersetzungen und Originalartikel ausländischer konservativer Autoren wie Julien Freund, Eugen Weber oder Friedrich August von Hayek fanden in der Zeitschrift Platz.

Dieses Experiment dauerte bis 1976, als die politische Rechte eine Wahlniederlage erlitt und Giovanni Volpe eine neue Linie durchsetzte, die stärker an den Faschismus anknüpfte, antimodern und autoritär war. Auf diese Weise brach Volpe im Einklang mit dem MSI den Dialog mit der liberalen Rechten und ihren Intellektuellen ab, darunter auch der spätere Inspirator der AN, Domenico Fisichella. Dies führte »Intervento« zurück in jene Selbstreferenzialität, die die italienische extreme Rechte insgesamt charakterisierte.

Die Kritik an der Selbstreferenzialität des MSI, seit 1969 wieder unter der Führung von Giorgio Almirante, wurde in den 1970er-Jahren für die jüngere Generation italienischer Neofaschisten zentral, die ihrem Zustand als »Verbannte im eigenen Land«<sup>84</sup> ein Ende setzen wollten und damit auch den Unterschied zwischen ihnen und der (deutlich älteren) Hierarchie des MSI zum Ausdruck bringen wollten.

Inmitten einer zunehmenden wirtschaftlichen Krise in den 1970er-Jahren, die zu einer Radikalisierung des politischen Diskurses in der jüngeren Generation führte, schlossen sich ungewöhnlich viele Studenten und junge Menschen dem MSI an. Diese jungen Menschen drückten ihren klaren Wunsch aus, der neofaschistischen

82 *Germinario*, Da Salò al governo, S. 69.

83 Ebd., S. 70.

84 Dieser Ausdruck wurde von Marco Tarchi zur Beschreibung dieses Zustands geprägt: *Tarchi, Esuli in patria; Marco Tarchi/Antonio Carioti, Cinquant'anni di nostalgia*, Mailand 1995.

Ausgrenzung zu entkommen und, von rechts, in der italienischen Gesellschaft als »Faschisten der Gegenwart«<sup>85</sup> teilzuhaben. Dies sollte unter anderem auch einen Bruch mit der düsteren und militaristischen Atmosphäre der Partei sowie ihrer Verstrickung in Straßengewalt<sup>86</sup> und sogar terroristische Gruppen beinhalten.

Die meisten Vertreter der jungen Rechten der 1970er-Jahre waren in den 1950er-Jahren geboren worden und hatten daher andere politische und existenzielle Bedürfnisse als ihre Vorgängergeneration. Diese hatte sich wegen der tiefen Ablehnung des MSI für die 1968er-Bewegung von der Infragestellung der Schule und der Universität, der Arbeit in den Fabriken sowie von der Beanspruchung einer freien Freizeitgestaltung ferngehalten. Solche Themen betrafen aber in jenen Jahren eine ganze Generation. Diese machte nun all diese Bereiche zum Gegenstand und gleichzeitig zum Austragungsort parteiübergreifender, ausufernder politischer und ideologischer Auseinandersetzungen.

Ähnlich wie ihre linksgerichteten Altersgenossen bildeten in diesem Kontext auch die jungen Menschen des rechten Lagers »Gemeinschaften«, die metapolitisch ausgerichtet und »entnostalgisiert« waren. Sie entwickelten einen organischen und partizipativen Rahmen, in dem die Kritik nicht den Grundlagen der Demokratie, sondern ihren aufklärerisch-bürgerlichen Einschränkungen galt.<sup>87</sup> Sie zeigten Interesse an den Erfahrungen und Experimenten der Linken in Bologna, vor allem im kommunikativen Bereich. Zeitschriften wie »A/Traverso« und die ersten freien Radios wie »Radio Alice« dienten als Vorbild für Radiosender wie »Radio University«, »Radio Alternativa«, »Radio Inn« und Zeitschriften wie »Elementi«, »Dissenso« (Organ des »Fronte della Gioventù«), »La voce della fogna« und »Diorama Letterario«. Darüber hinaus gab es Verlage wie »Le.De.«, »Akropolis«, »Editrice Il Falco«, »Edizioni Mediterranee« und »Edizioni del Settimo Sigillo«, die zur Szene gehörten.

Dieses Programm wurde insbesondere von der Jugendorganisation *Nuova Destra* getragen, die sich auch an den Erfahrungen der französischen *Nouvelle Droite*, mit Verweisen auf Jean-François Thiriart und Alain de Benoist orientierte.<sup>88</sup> Sie importierte in den 1970er-Jahren unter anderem eine Reihe für den Neofaschismus »atypischer« Begriffe (»neue Kultur«, »Alternative«, »Neuheidentum«), Bezüge (unter anderem Mao, Antonio Gramsci und J. J. R. Tolkien) und Symbole aus anderen »Kulturkreisen«.<sup>89</sup> Unter diesen Symbolen war zum Beispiel das Keltenkreuz der

85 Loredana Guerrieri, »Faschisten der Gegenwart«: Rechte Jugend und die 1968er Protestbewegung in Italien, in: *Massimiliano Livi/Daniel Schmidt/Michael Sturm* (Hrsg.), *Die 1970er Jahre als schwarzes Jahrzehnt. Politisierung und Mobilisierung zwischen christlicher Demokratie und extremer Rechter*, Frankfurt am Main/New York 2010, S. 191–208.

86 Laut Simone Neri Serneri betrug die Zahl der Opfer politischer Gewalt im Zeitraum 1969–1982 1.119, davon 351 Tote. *Simone Neri Serneri*, *Contesti e strategie della violenza e della militarizzazione nella sinistra radicale*, in: *ders.* (Hrsg.), *Verso la lotta armata. La politica della violenza nella sinistra radicale degli anni Settanta*, Bologna 2012, S. 11–61, hier: S. 11 f.

87 *Adriano Romualdi*, *Contestazione controllo*, in: *Ordine Nuovo*, 1970, H. 1, S. 22–24.

88 *Bernhard Schmid*, *Zwischen Metapolitik und Marsch durch die Institutionen: Die Nouvelle Droite in Frankreich*, in: *Livi/Schmidt/Sturm*, *Die 1970er Jahre als schwarzes Jahrzehnt*, S. 131–146.

89 Vgl. *Massimiliano Livi*, *Die Stämme der Sehnsucht: Individualisierung und politische Krise im Italien der 1970er Jahre*, in: *Thomas Großbölting/Massimiliano Livi/Carlo Spagnolo* (Hrsg.), *Jenseits der Moderne? Die Siebziger Jahre als Gegenstand der deutschen und der italienischen Geschichtswissenschaft*, Berlin 2014, S. 215–248, hier: S. 229 f. Zu der Rezeption von Tolkien in

»Jeune Europe« von Thiriart besonders präsent, sodass dieses bald zum am weitesten verbreiteten rechtsextremen Symbol in Italien wurde. Dadurch brachte das Milieu der jungen extremen Rechten das weitverbreitete und spürbare Bedürfnis zum Ausdruck, die Tradition des historischen Faschismus, insbesondere jene des *Ventennio*, das heißt des »regierenden Faschismus«, zu kritisieren und zu überwinden. Die Parteileitung war ihrerseits noch eng mit den alten littorischen Symbolen aus der Vergangenheit verbunden und reagierte daher sehr kritisch und restriktiv gegenüber der Masse roter Fahnen, auf denen während der öffentlichen Veranstaltungen der jungen Neofaschisten das Keltenkreuz abgebildet war. Später im Jahr 1980 erklärte Umberto Croppi (einer der Inspiratoren der *Nuova Destra*) in einem Fernsehinterview, dass sie (die rechte Jugend) auch durch solche Formen der Erneuerung versuchte, »verständlicher« zu werden, und damit schließlich auch Erfolg hatte.<sup>90</sup> Für sie bedeutete diese Entwicklung eine offene Kritik am MSI, da sie der Meinung waren, dass die Partei die Veränderungen auf gesellschaftlicher Ebene, die sich aus der neuen politischen Situation ergaben, und ihr antisystemisches Potenzial nicht erkannte. Im Gegensatz dazu hatte die Partei für sie nicht einmal »ein Motto [...], das der Jugend gegeben werden könnte. In einem Zeitalter der zunehmenden Aufregung sagte sie den jungen Menschen: *bleib ruhig*.«<sup>91</sup> 1977 kommentierte Stenio Solinas, ein prominenter Vertreter der *Nuova Destra*, dies programmatisch: »Die Welt der Jugend ist ein Pulverfass, und das Bombenkommando kann von überall her kommen.«<sup>92</sup>

30 Jahre später erinnerte Gianni Alemanno, damals Mitglied der Jugendorganisation des MSI »Fronte della Gioventù« und später Bürgermeister von Rom, an diese Erfahrung als »den Punkt maximaler Intensität« seiner Generation und der Bewegung, der aber zugleich auch der Beginn ihres Auseinanderbrechens war.<sup>93</sup> Jede Option einer dialektischen Gesellschaftskritik wurde bald von der Idee verdrängt, dass der kriegerische politische Kampf der einzige effektive Weg der Auseinandersetzung mit dem System sein konnte.<sup>94</sup> Die Verschärfung der allgemeinen italienischen politischen Lage sowie der internationalen Wirtschaftskrise Mitte bis Ende der 1970er-Jahre bewirkten am linken und rechten Rand des italienischen politischen Spektrums eine extreme Radikalisierung des politischen Diskurses. Vor allem nach dem Jahr 1977, in dem sich die negative Konjunktur besonders drastisch manifestierte, reagierte die junge Generation Italiener:innen auf die Unsicherheit und das weitverbreitete Klima der Repression in unterschiedlicher Form, unter anderem mit einer neuen Legitimation der Gewalt. Denn es war für sie offensichtlich unmöglich, eine Alternative zur Gewalt zu formulieren, um die als undurchdringlich empfundenen normativen Strukturen von Politik und Gesellschaft zu

---

der italienischen extremen Rechten vgl. *Massimiliano Livi*, Tolkien war kein Faschist, aber.... Zur Rezeption und Kommodifizierung Tolkiens in der italienischen Rechte. Eine Präzisierung, URL: <<https://tribes.hypotheses.org/2712>> [2.7.2023].

90 *Nicola Rao*, *La fiamma e la celtica*, Mailand 2006, S. 251.

91 *AA. VV.*, *A Valle Giulia*, Rom 1990, S. 8 f.

92 *Stenio Solinas*, *Dove va la giovane destra*, in: *Roma*, 21.6.1977.

93 Zitiert aus einem Interview der Zeitung *Giornale d'Italia*, und jetzt zu finden auf dem rechtsextremen Blog, URL: <<http://www.fascinazione.info/2017/06/a-40-anni-dai-campi-hobbit.html>> (13.6.2023).

94 *Nicola Cospito*, *Non vogliamo giacobini con noi!*, in: *Candido*, 1978, H. 8, o. S.

durchbrechen.<sup>95</sup> Nach all den Jahren der allgegenwärtigen politischen Aufladung des Alltags trieb dies viele junge Menschen aus dem rechten und vor allem aus dem linken Lager in eine zerstörerische Desillusion, die neben dem Sog der Drogensucht auch eine oft solipsistische Wendung zur Gewalt beinhaltete.<sup>96</sup> Diese begann im rechten Lager mit teilweise völlig isolierten Aktionen von Schlägertrupps gegen die Polizei und fand ihren Höhepunkt unter anderem im neofaschistischen bewaffneten Spontanismus der »Nuclei Armati Rivoluzionari« (NAR).<sup>97</sup>

Wie bereits erwähnt, ist die Affinität zur Gewalt beziehungsweise die Akzeptanz auch von illegalen Mitteln als legitime Instrumente des politischen Kampfes sicherlich noch ein weiteres Kriterium, um innerhalb der extremen Rechten zu differenzieren. Guido Panvini, einer der führenden Experten für politisch motivierte Gewalt in Italien, weist darauf hin, dass Gewalt als Mythos und als Mittel des politischen Kampfes ein Element der politischen Kultur des MSI und anderer verwandter Bewegungen seit dem Zweiten Weltkrieg war. Dabei spielten verschiedene paramilitärische Untergrundorganisationen eine Rolle, die den Schnittpunkt zwischen der parlamentarischen extremen Rechten und der gewalttätigen Rechten bildeten.<sup>98</sup> Trotz unterschiedlicher ideologischer Nuancen hatten die verschiedenen gewalt- und umsturbereiten radikalen rechtsextremen Gruppen (ab jetzt *destra eversiva*) gemeinsame Ziele. Sie waren stark antikommunistisch und befürworteten einen totalen Kampf, der auch Gewalt und illegale Mittel einschloss.<sup>99</sup> Ihr Ziel war es, spätestens seit den frühen 1960er-Jahren, das politische Kräfteverhältnis in Italien umzukehren, indem sie auf das Militär setzten, um die Demütigungen durch die antikommunistischen Regierungsparteien, insbesondere die DC auszugleichen. Sie strebten eine Revolution an, um die Vorherrschaft der Mehrheitspartei zu beenden, die gemäßigte Fraktion der MSI zu marginalisieren und die Militärs dazu zu bringen, aktiv in das öffentliche Leben des Landes einzugreifen.

Eine wichtige politische Plattform für die *destra eversiva* war sicherlich der Thinktank »Centro Studi Ordine Nuovo«, der sich 1956 nach der Abspaltung von der MSI unter der Führung von Pino Rauti gründete. Daraus entstand 1969 die gleichnamige neofaschistische Terrororganisation »Ordine Nuovo«, die einen evolutionären, esoterischen, aristokratischen und neopaganen Ansatz verfolgte, der sich eher auf den nationalsozialistischen Rassismus als auf den italienischen Faschis-

95 Michele Brambilla, *Dieci anni di illusioni*, Mailand 1994, S. 221; Claudio Venturoli, *Stragi fra memoria e storia*, Bologna 2007, S. 52.

96 Vgl. unter anderem Barbara Armani, *Italia anni settanta. Movimenti, violenza politica e lotta armata tra memoria e rappresentazione storiografica*, in: *Storica* 11, 2005, Nr. 32, S. 41–82; Giovanni Mario Ceci, *Interpretazioni del terrorismo: il primo dibattito scientifico italiano (1977–1984)*, in: *Mondo Contemporaneo*, 2009, Nr. 3, S. 49–106; Neri Serneri, *Verso la lotta armata*.

97 Von 1977 bis 1981 gingen 33 Morde und der Anschlag von Bologna auf das Konto der Mitglieder der NAR.

98 Panvini, *La destra eversiva: un passato che non passa*, S. 111. Dieser ganze Absatz über rechts-extreme Gewalt basiert auf den Studien von Guido Panvini, darunter: Panvini, *La destra eversiva*; Panvini, *Ordine nero, guerriglia rossa*; Guido Panvini, *Cattolici e violenza politica. L'altro album di famiglia del terrorismo italiano*, Venedig 2014.

99 Loredana Guerrieri, *Un'autonoma via rivoluzionaria nei gruppi dell'estrema destra italiana: dalla strategia della tensione allo spontaneismo armato*, in: *Storia e problemi contemporanei* 23, 2010, Nr. 55, S. 55–78.

mus bezog. Die Gruppierung lehnte die Kompromisse mit der bürgerlichen Macht ab und auch das demokratische Parteimodell, auf das sich die MSI teilweise bezog. Sie sah sich als Alternative zum bestehenden System und bewegte sich manchmal an der Grenze zwischen revolutionären Aktivitäten und der Tätigkeit der Geheimdienste.

In den 1960er-Jahren befand sich die umsturzbereite Rechte insgesamt in einem Spannungsfeld. Einerseits sah sie Möglichkeiten, eine eigenständige Rolle abseits der Logik des Kalten Kriegs in der Entspannungspolitik zwischen den USA und der Sowjetunion zu spielen. Andererseits radikalisierte sie ihren Antikommunismus und trieb diese Dynamik, von der sie sich distanzieren wollte, auf die Spitze. Diese Widersprüche wurden besonders deutlich, als Mitte der 1960er-Jahre das politische System Italiens deutlicher nach links tendierte, zum Beispiel während der Bildung von Mitte-links-Regierungen oder während der Regierungskrisen, die die sogenannte kommunistische Frage verschärften und einen historischen Kompromiss zwischen PCI und DC herbeiführten. Für die Rechte waren die Sozialisten in der neuen Mitte-links-Koalition nichts anderes als ein Trojanisches Pferd der Kommunistischen Partei. Sie betrachtete außerdem die DC nicht länger als Barriere gegen diese Entwicklung.<sup>100</sup>

Diese Ansichten wurden von den Anhängern der *destra eversiva* bis hin zu der Position zugespitzt, dass jedes Mittel gerechtfertigt sei, um diese vermeintliche Bedrohung abzuwenden. Dadurch sprachen sie die Ängste der Mittelschicht und eines Teils der gemäßigten Wählerschaft an. Vor allem sprachen sie jene Wählerschaft an, die durch die wirtschaftlichen Folgen der Maßnahmen der Mitte-links-Regierung verunsichert waren und sich für radikale politische Optionen öffneten, wie es teilweise nach den Studentenprotesten von 1968 und der Arbeitermobilisierung von 1969 noch deutlicher wurde. In den Jahren von 1969 bis 1974 trat somit die *destra eversiva* als *Avantgarde* einer breiteren Koalition von Kräften auf die politische Bühne, die entschlossen war, sich dem Kommunismus mit allen Mitteln und um jeden Preis entgegenzustellen. Dabei entwickelte sie eine politische Strategie, die darauf abzielte, die Bedingungen für einen Staatsstreich zu schaffen, der zwei Ziele verfolgte: die kommunistische Frage militärisch zu lösen und ein Kräftegleichgewicht zu schaffen, das die Voraussetzungen für die Entstehung einer autoritären, präsidentiellen Republik schaffen würde. Eine Welle von Anschlägen und Gewalttaten, die das Land bis 1984 prägten (*strategia della tensione*), sollte zur Vorbereitung dieses Kontextes dienen.<sup>101</sup>

Während die Sicherheitsbehörden zwischen 1974 und 1976 die wichtigsten Organisationen wie die politischen Bewegungen »Ordine Nuovo« und »Avanguardia Nazionale« verboten, kam es ab der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre zu einer bemerkenswerten Ausbreitung von neuen Gruppen und Formationen (darunter die »Nuclei Armati Rivoluzionari«, »Terza Posizione«, »Costruiamo l'azione« et cetera), die entschlossen waren, den Kampf gegen die Republik zu übernehmen.<sup>102</sup> Der subversive Plan, die Demokratie zu stürzen, scheiterte in den 1980er-Jahren, als die

100 Panvini, *La destra eversiva*, S. 213.

101 Vgl. Anm. 64.

102 Vgl. Minna, *Il terrorismo di destra*; Chiarini, *Destra italiana*; Baldoni, *Anni di piombo*; Giorgia Bulli, *L'estrema destra in Italia fra tradizione e innovazione*, in: *il Mulino*, 2021, H. 3, S. 65–74;

terroristische Aktivität sowohl von rechts als auch von links abflaute. Die rechtsextremen Protagonisten dieser Zeit stellten ihre Fähigkeiten und Kenntnisse, die sie zuvor erworben hatten, der organisierten Kriminalität zur Verfügung, mit der sie schon lange in Verbindung standen.<sup>103</sup>

Ein interessantes Beispiel der Vermischung von politisch motivierter und krimineller Gewalt, das Italien und Deutschland tragischerweise verbindet, sind die Mordfälle der sogenannten Gruppe Ludwig.<sup>104</sup> »Ludwig« tauchte als Name zum ersten Mal im November 1980 auf der »Gazzettino« in Venedig auf. Mit einer Fülle von Details schrieb sich Ludwig in einem handschriftlich, in Pseudorunen geschriebenen Bekennerschreiben drei Morde zu, die in den Jahren zuvor begangen und für die noch keine Täter ermittelt worden waren: 1977 ein Nomade aus Verona, der bei lebendigem Leib in seinem Wohnwagen verbrannt wurde; 1978 ein homosexueller Sommelier aus Padua, der mit einem Stock und einem Messer getötet wurde; 1979 ein Drogenabhängiger aus Venedig, der ebenfalls mit Knüppeln und Dutzenden von Messerstichen traktiert wurde.

Obwohl in dem Flugblatt kein Motiv angegeben wurde, stellten der sorgfältig gezeichnete Nazi-Adler und die Aufschrift »Gott mit uns« die Morde unmittelbar in eine ideologische Dimension. Schon bevor die Forderung gestellt wurde, war der »exemplarische« Zweck dieser Morde klar. Es handelte sich um Ausgestoßene oder auf jeden Fall um Menschen, die divers waren, also zu den Kategorien gehörten, die der extremen Rechten am meisten missfielen. Die Morde wurden mit einer solchen Brutalität und einem solchen Sadismus ausgeführt, dass sie den Eindruck erweckten, man wolle »eine Lektion erteilen«, die im Gedächtnis bleiben würde. Der inhaltliche Kern der Morde verschob sich einige Jahre später expliziter auf die Bestrafung vermeintlicher Sittenwidrigkeiten, insbesondere der Pornografie. Dabei erweiterte sich auch der Aktionsradius von Ludwig über die Grenzen der Region Venetien hinaus. Am 14. Mai 1983 zündete Ludwig in Mailand ein Feuer in einem Rotlichtkino an, dem »Eros sexy centre«. Im Januar 1984 steckten sie in München die Diskothek »Liverpool« in Brand. Eine junge Kellnerin, Corinna Tartarotti, erlitt schwere Verbrennungen und starb einige Monate später.

Im selben Jahr wurden die Täter verhaftet, als sie als Pierrot verkleidet und mit Benzinkanistern in der Hand versuchten, die Diskothek »Melamara« in Castiglione delle Stiviere anzuzünden. Bis zu diesem Moment wurde allgemein angenommen, dass Ludwig der Name einer geheimen rechtsextremen Organisation sei, die seit einem Jahrzehnt mörderische Aktionen durchgeführt hatte. Im Gegenteil handelte es sich um die zwei mittzwanzigjährigen Wolfgang Abel und Marco Furlan aus Verona, die sich seit der Schulzeit kannten und für ihre rechte Gesinnung bereits bekannt waren. In dieser Zeit gehörte die Region Veneto zu den Gebieten in Italien,

---

*Caprara/Semprini*, *Destra estrema e criminale*; *Cingolani*, *La destra in armi*; *Giuseppe Scaliati*, *Trame nere. I movimenti di destra in Italia dal dopoguerra ad oggi*, Genua 2005.

103 *Panvini*, *La destra eversiva: un passato che non passa*, S. 114 f.

104 Eigentlich handelte es sich nur um zwei Täter; die Existenz einer Gruppe ist nie nachgewiesen worden. In der journalistischen Beschreibung hat sich jedoch die Narration verfestigt, dass es sich um eine Gruppe handelte, was die Entstehung von mehreren Verschwörungstheorien mit sich gebracht hat, vgl. zum Beispiel *Monica Zornetta*, *Ludwig. Storie di fuoco, sangue, follia*, Mailand 2013.

in denen rechtsextreme und neofaschistische Gruppen wie »Ordine Nuovo« und andere Netzwerke am stärksten verwurzelt waren. Diese verbanden sich oft mit den Kreisen der gewöhnlichen Kriminalität und fischten unter der desillusionierten Jugend der Zeit ihre Unterstützer, die oft als Einzelgänger agierten.<sup>105</sup> Für Abel und Furlan, wie für viele andere junge Menschen ihrer Generation, war das Leben in der norditalienischen Provinz der späten 1970er-Jahre durch eine allgemeine Generationsfrustration geprägt, in der sich Gewalt, Nihilismus und harte Drogen mit vermeintlichen politischen Motiven jener Zeit vermengten (und abwechselten).

Diese Perspektivlosigkeit verband Ludwig zum Teil mit anderen zeitgenössischen neofaschistischen und neonazistischen Gruppen, die den politischen Kampf und die Gewalt im Wesentlichen als ästhetische Geste und existenzielle Erfahrung (bewaffneter Spontanismus) verherrlichten. Es gab für sie keine Planung für politische, soziale oder andere Veränderungen. Gewalttätige Praktiken dienten also lediglich der Bestrafung von Verhalten, das in ihren Augen als unangemessen und unrein galt und aus der Gesellschaft entfernt werden musste.<sup>106</sup>

### **1994–2022 – Neue Wege des Postfaschismus?**

Der Anfang der dritten Phase in der Geschichte der italienischen extremen Rechten machte in den früheren 1990er-Jahren der ehemalige Jugendführer des MSI Gianfranco Fini. Nach dem Tod des MSI-Chefs Giorgio Almirante im Jahr 1988 übernahm er 1991 die Führung der extremen Rechten im Parlament und ebnete somit den Weg für sein Projekt, aus dem MSI eine regierungsfähige Partei zu machen. Daraufhin kandidierte der MSI zu den Wahlen im März 1994 unter dem Namen »Alleanza Nazionale« in einem Bündnis mit der neu gegründeten rechtsliberalen Partei von Silvio Berlusconi, »Forza Italia«. Die Allianz mit Berlusconi und einigen kleineren christdemokratischen Parteien fand vor allem in Südtalien statt, wo die extreme Rechte immer die besten Ergebnisse erzielt hatte. Im Norden jedoch verband sich »Forza Italia« mit der damals noch antifaschistischen »Lega Nord« und daraufhin kandidierte die AN allein. Durch eine neue politische Strategie und das Ende des *Arco Costituzionale* im Jahr 1992 gelang es der AN, einen beeindruckenden Erfolg zu erzielen. Mit 13,5 % der Stimmen und 110 Sitzen im Parlament, mehr als das Dreifache im Vergleich zu 1992, konnte die Rechte einen bedeutenden Durchbruch verzeichnen. Dadurch gelang es der extremen Rechten erstmals seit 1945, in die Regierung einzuziehen. Dieser Erfolg markierte sicherlich einen Wendepunkt in der politischen Landschaft und ermöglichte der Rechten eine starke Präsenz in den

105 Vgl. Paolo Berizzi, È gradita la camicia nera. Verona, la città laboratorio dell'estrema destra tra l'Italia e l'Europa, Mailand 2021.

106 Für diesen Teil vgl. Jacopo Brunoro/Giacomo Pezzan, Ludwig. Follia neonazista a Nordest, Los Angeles 2021; Augusto Caneva, Il caso Ludwig, Trient 1986; Nicola Guerra, Ludwig: A Revolt against the Modern World. The Language and Ideology of an Italian Neo-Nazi Group in the Years of Lead, in: Behavioral Sciences of Terrorism and Political Aggression, 2022, S. 1–22; Eike Sanders/Thomas Porena, Fuori da ogni schema – Il terrore di destra del »Gruppo Ludwig«, URL: <<https://www.nsu-watch.info/2021/03/fuori-da-ogni-schema-il-terrore-di-destra-del-gruppo-ludwig/>> [29.11.2022]; Zornetta, Ludwig.

politischen Entscheidungsprozessen des Landes.<sup>107</sup> Die Öffentlichkeit reagierte positiv auf Gianfranco Finis konservatives Projekt, nicht zuletzt aufgrund seiner klaren atlantischen Positionierung in der Außenpolitik und seiner neogaullistischen Ausrichtung in der europäischen politischen Landschaft. Zudem legte er großen Wert auf eine demokratische und moderne Rechte, die sich vom Korporatismus distanziert und nicht mehr dem liberalen Kapitalismus entgegensteht. Stattdessen setzte er sich kontinuierlich für den Erhalt der italienischen Identität sowie ihrer kulturellen und religiösen Traditionen ein. Diese *Wende*<sup>108</sup> beinhaltete aber noch nicht eine Überwindung des Mythos des Faschismus, sondern lediglich den Versuch, eine Verbindung mit einem nationalkonservativen Wertesystem herzustellen.<sup>109</sup>

In diesem Sinne hatte der Professor für Politikwissenschaft an der Universität Florenz Domenico Fisichella bereits 1992 die Rechte zu einem nationalen Bündnis aufgerufen, um aus der neofaschistischen Marginalisierung herauszukommen.<sup>110</sup> Angesichts der verschiedenen externen Einflüsse, die das Land in den unmittelbaren Folgejahren erfassten und das politische Klima nachhaltig veränderten, erwies sich für Fini der Pfad der nostalgischen ideologischen Kontinuität mit dem MSI als undurchführbar. Es standen daher zwei weitere Optionen zur Debatte: eine Radikalisierung oder eine Modernisierung des MSI. Die Unzufriedenheit eines Teils der Anhängerschaft mit der Annäherung der Partei an aufstrebende rechtsextreme, rassistische Rechte in Nordeuropa verdeutlichte die Kluft zwischen dem tendenziell konservativen Traditionalismus des italienischen Neofaschismus und der Strategie des radikalen Fremdenhasses, wie sie beispielsweise von der französischen Rechten von Jean-Marie Le Pen verfolgt wurde.<sup>111</sup> Zugleich stellte auf der anderen Seite auch der Weg der Modernisierung ein echtes Dilemma dar. Während die Führungsspitze in der Lage war, sich in die demokratische Debatte des Landes einzufügen und dabei ein stärker institutionalisiertes Bild der Partei zu präsentieren, hielt die Basis, wie bereits erwähnt, an den nostalgischen Schemata des MSI fest. Innerhalb der Partei zeichnete sich so eine allmähliche Trennung zwischen Basis und Führung ab, was es äußerst schwierig machte, die neue Positionierung der Partei in Bezug auf ihre faschistische Tradition zu entschlüsseln. Für eine Partei, bei der die Zugehörigkeit zum faschistischen Mythos schon immer als Identitätsmerkmal und Grund zur Abgrenzung von anderen politischen Kräften galt, bestand jedoch die Gefahr, dass die zunehmende Historisierung des Regimes zu einer Abschwächung der ideologischen Verbindung führen könnte. 1994 kamen 85 % der Parlamentarier:innen von AN aus den Reihen des MSI und noch 1998 meinten in einer Umfrage 61 % der AN-Lokalpolitiker, dass der Faschismus »insgesamt ein gutes Regime war«. Trotz aller Veränderungen beim Übergang vom MSI zur AN blieb Mussolini die wichtigste

107 Zum ersten Mal in der Geschichte der Republik wurden Vertreter des MSI zu Ministern ernannt: Giuseppe Tatarella für Telekommunikation, Altero Matteoli für Umwelt, Adriana Poli Bortone für Landwirtschaft, Publio Fiori für Verkehr und Domenico Fisichella für Kulturerbe. Tatarella wurde außerdem zum Vizepräsidenten des Ministerrats ernannt.

108 Die sogenannte Wende von Fiuggi fand im Januar 1995 mit der offiziellen Gründung von »Alleanza Nazionale« beim ersten Kongress der Partei im Thermalort südlich von Rom statt.

109 *Ignazi*, *Postfascisti?*, S. 118 f.

110 *Domenico Fisichella*, *La Destra in cammino. Quale ordine dal caos*, in: *Il Tempo*, 19.9.1992.

111 *Ignazi*, *Il polo escluso*, S. 414.

Referenz für lokale Parteikader und einen großen Teil der nationalen Führung.<sup>112</sup> Die Positionierung der AN im Mitte-rechts-Spektrum seit 1995 (vgl. Abbildung 1) wurde daher weniger durch eine Neubewertung der eigenen Beziehung zum historischen Faschismus bestimmt, sondern vor allem durch die formelle Abgrenzung von der rechtsextremen Splittergruppe »Movimento Sociale – Fiamma Tricolore«. Diese wurde von faschistischen Traditionalisten nach dem Gründungskongress der AN ins Leben gerufen.<sup>113</sup>

Spätestens nach dem ersten programmatischen Parteitag 1998 in Verona war aber der Erfolg der AN konsolidiert<sup>114</sup>, und während Kultur, Medien und Politik über die Fehlentwicklung der republikanischen Demokratie diskutierten, ohne jedoch die historische Dimension des Phänomens »Destra« zu vertiefen, wurden die AN und ihr Programm politisch einflussreicher. Dies war auf die erneute Beteiligung vieler AN-Politiker:innen an Regierungen (2001–2006 und 2008–2011) sowie ihre Präsenz in Talkshows, insbesondere im italienischen Fernsehen, zurückzuführen. Dadurch erlangten nicht nur konservative Intellektuelle eine bisher undenkbbare Sichtbarkeit, sondern es wurde auch neuen und alten Akteuren der extremen Rechten wie Francesco Storace, Gianni Alemanno und anderen eine Legitimation im öffentlichen Diskurs gewährt. Hinzu kamen auch die Mitglieder der »Lega Nord« wie Umberto Bossi, Roberto Calderoli und Mario Borghezio, die sich immer mehr der extremen Rechten zuwandten.<sup>115</sup>

Während der Hauptjahre des *berlusconismo* (2001–2011) wuchsen nicht nur der Konsens und die Wahlergebnisse für die AN, sondern auch der bereits erwähnte Riss zwischen der nationalkonservativen Führung der Partei unter Gianfranco Fini und ihrer neofaschistischen Basis, die weiterhin eine xenophobe, kommunitaristische und nationalistische Ausrichtung hatte. In diesem Zusammenhang spricht man von einer Form der »passiven Integration«, die jedoch auf politischer Theorieebene kaum oder gar nicht anhand der Basis der Partei ausgearbeitet wurde. Obwohl es bis dahin keine explizite Verurteilung des Faschismus innerhalb der AN gab, kam es im November 2003 symbolisch dazu, als Fini während einer Reise nach Israel den Antisemitismus und die antijüdischen Verfolgungen des faschistischen Regimes als »schändlich« bezeichnete.<sup>116</sup> Dies führte einerseits zu einer Abspaltung am rechten Rand unter Alessandra Mussolini<sup>117</sup>, andererseits unterstrich es erneut das hoch ambivalente Verhältnis der Partei zum Faschismus. Während in den frühen Jahren das Thema mit dem Slogan abgetan wurde, dass der Faschismus 1945 zusammengebrochen sei und die Geschichte ihr Urteil fällen werde, nutzte die

112 Ignazi, *Extreme Right Parties in Western Europe*, S. 46 f.

113 Pino Rauti, »Viva il Movimento Sociale Italiano« (Fiuggi 1995), URL: <[https://www.youtube.com/watch?v=zt\\_JNaN7HVw](https://www.youtube.com/watch?v=zt_JNaN7HVw)> [12.7.2023].

114 Während sie 1994 13 % erreichte, wuchs ihr Stimmenanteil bei den Regionalwahlen 1995 auf 15 % und bei der erneuten Parlamentswahl 1996 auf 16 %.

115 Roberto Biorcio, *La Lega nord e la transizione italiana*, in: *Rivista Italiana di Scienza Politica* 29, 1999, H. 1, S. 56–87; ders., *Trasformazioni della democrazia e declino delle forme tradizionali di legittimazione politica*, in: *Loredana Sciolla* (Hrsg.), *Processi e trasformazioni sociali. La società europea dagli anni Sessanta a oggi*, Rom/Bari 2009, S. 161–187.

116 *Le leggi razziali sono infami*, in: *Corriere della Sera*, 24.11.2003.

117 Sie gründete »Alternativa Sociale«, ein Bündnis rechtsextremer Gruppierungen, welches von 2004 bis 2006 aktiv war.

Partei nun Finis umstrittenen Vorstoß, um diesem Slogan eine neue Bedeutung zu geben. Nachdem für viele endlich Rechenschaft abgelegt worden war, forderten sie als nächstes eine Differenzierung zwischen den »Verbrechen« und den »Verdiensten« des Regimes, was einer weiteren Verharmlosung des historischen Faschismus gleichkam. Eine umfassendere Auseinandersetzung mit der Vergangenheit blieb aus.

Die postfaschistische und konservative Erfahrung der AN endete im März 2009, als sich die Partei auflöste und mit Berlusconi's »Forza Italia« zusammen die »Popolo della Libertà« gründete. Schon ein Jahr später brach Gianfranco Fini mit Berlusconi und gründete eine erfolglose neue Partei (»Futuro e Libertà«). Die Partei und ihr Gründer wurden zerrieben zwischen der Übermacht von Silvio Berlusconi als Leader seines Regierungsbündnisses und der Neupositionierung der »Lega« durch Matteo Salvini, der das separatistische Programm weitgehend aufgab (im Parteinaamen entfiel »Nord«) und sie zu einer xenophoben, in ganz Italien kandidierenden rechtspopulistischen Partei machte.

Salvini nutzte die zunehmende Radikalisierung der Mittelschicht während der schweren wirtschaftlichen Krise in Italien seit 2008 zusammen mit den FdI, die von Giorgia Meloni und anderen Nationalkonservativen Ende 2012 gegründet wurden, um zwischen 2013 und 2019 eine »Re-Faschisierung« des politischen Diskurses »von unten« zu bewirken. Dies führte dazu, dass das Thema »Faschismus« den gesamten Wahlkampf stark prägte und zu Polarisierung führte. Dabei wurden die vermeintlich positiven Aspekte von Mussolini und seinem Regime wieder zu zentralen Elementen eines angeblich konservativen Denkens gemacht.<sup>118</sup> Im Wahlkampf 2022 versuchte Giorgia Meloni jedoch, ihre Partei als die dritte Generation der Nationalkonservativen in Italien zu positionieren und ihre Positionen eher im Bereich des »Afaschismus«<sup>119</sup> als des Neofaschismus zu verorten. Bereits im Vorfeld betonte Meloni in mehreren Interviews, dass ihre Partei keine nostalgischen Anhänger des Faschismus toleriere. Sie habe den Faschismus »der Geschichte überlassen« und sei offen für eine Diskussion über die Geschichte des Landes, einschließlich der Fehler und Leistungen des Faschismus. Kritiker werfen ihr jedoch vor, sich nicht klar genug von der faschistischen Ideologie abzugrenzen, und dass ihre Partei immer noch Verbindungen zu rechtsextremen Gruppen habe.<sup>120</sup>

## Fazit

Dieser Beitrag hat einen zusammenfassenden Exkurs in die Geschichte der extremen Rechten in Italien unternommen und einige Facetten der komplexen Dimensi-

118 Diese Narration wurde analysiert und demontiert in: *Francesco Filippi*, *Mussolini ha fatto anche cose buone. Le idiozie che continuano a circolare sul fascismo*, Turin 2019.

119 »Afaschistisch« (italienisch: *afascista*) in Analogie zu »ahistorisch« oder »atypisch« als nichtfaschistisch. Vgl. zum Beispiel *Pierfrancesco de Robertis*, *Meloni e i suoi fratelli. La generazione afascista*, in: *Quotidiano Nazionale*, 7.3.2023.

120 *Giampiero Casoni*, *Ignazio La Russa contro Michele Emiliano: »Siamo tutti eredi del Duce«*, URL: <<https://www.notizie.it/ignazio-la-russa-contro-michele-emiliano-siamo-tutti-eredi-del-duce/>> [12.7.2023].

on der italienischen Rechten beleuchtet. Es sind vor allem drei eng miteinander verbundene Aspekte hervorgetreten, die die Ausgangsbeobachtungen bestätigen.

Zunächst einmal zeigt sich die Kontinuität und Permanenz der extremen Rechten sowohl in der politischen Landschaft Italiens als auch innerhalb der demokratischen Institutionen. Die extreme Rechte ist ein strukturelles Element der politischen Kultur in Italien und hat seit dem Widerstand gegen den Faschismus und trotz des Aufbaus einer westlich orientierten und funktionierenden Demokratie fortbestanden.

Des Weiteren manifestiert sich die extreme Rechte in Italien in verschiedenen Ausprägungen, angefangen von neofaschistischen Gruppen bis hin zu populistischen Bewegungen. Die Suche nach einer einheitlichen Definition für dieses vielfältige und oft widersprüchliche politische Phänomen bleibt eine Herausforderung, der sich Geschichts- und Politikwissenschaften sowie der Journalismus gleichermaßen stellen müssen.

Ein dritter wichtiger Aspekt, der im Rahmen dieser Untersuchung herausgestellt wurde, ist die »Entdeckung« der extremen Rechten in den 1990er-Jahren. Obwohl das politische System, das aus dem Widerstand gegen den Faschismus hervorgegangen ist, den Italienerinnen und Italienern ermöglicht hat, sich über 50 Jahre hinweg zur Demokratie zu erziehen, haben sie es teilweise nicht geschafft, ihre innere Verbindung zum historischen Faschismus aufzuarbeiten und sich von faschistischen Ideologien zu distanzieren. Diese ungelösten Konflikte und eine gewisse Nostalgie für die Vergangenheit bieten Raum für das Fortbestehen der extremen Rechten und ihre Verbindung zu nationalistischen und autoritären Ideen.

Ein entscheidender Faktor für die Entwicklung und Tolerierung der extremen Rechten im politischen System Italiens ist die tiefe Verwurzelung einer rechtsgerichteten Mentalität, die unabhängig von der faschistischen Ära existiert. Diese Mentalität, geprägt von einem Konservatismus und Traditionalismus, betrachtet Innovationen stets als Verlust der heiligsten Werte der Vergangenheit. Diese Haltung bildet einen Nährboden für rechte Ideologien und nationalistische Positionen.

Ein weiterer Faktor, der die Aufarbeitung der faschistischen Vergangenheit in Italien erschwert hat, sind die Kontinuitäten nach dem Zweiten Weltkrieg. Insbesondere in den Verbänden der Kriegsveteranen wie der »Federazione dei Reduci di Salò« haben die Ideen der »Ordine Nuovo« und der »Avanguardia Nazionale« eine Heimat gefunden. Hier wurden Erinnerungen an eine vorherige Generation weitergegeben, die bis zum letzten Moment für das faschistische Regime gekämpft hatte und den Glauben an die verratenen Ideale der Nation bewahrte. Es wurde die Notwendigkeit eines »Riscatto«, einer Wiedergutmachung propagiert, nicht nur im Namen der Ehre, sondern auch, um das Land vor der drohenden Demokratie und dem sowjetischen Sozialismus zu retten. Diese Erzählungen haben dazu beigetragen, die Schuld am Versagen des Faschismus auf andere, insbesondere auf die Demokratie, zu verlagern.

Die fehlende Auseinandersetzung mit den Kriegsverbrechen Italiens während des Zweiten Weltkriegs wurde durch geopolitische Machtkämpfe des Kalten Kriegs

begünstigt, die die italienischen Kriegsverbrechen weitgehend ungesühnt ließen.<sup>121</sup> Im Laufe der Jahrzehnte hat dies immer wieder Raum für eine Verbindung zwischen den vermeintlich »guten Aspekten« der faschistischen Ideologie und der Kritik am modernen Individualismus geschaffen, der von der Demokratie eingeführt wurde und seitens der Rechten als Bedrohung für das gemeinschaftliche Gefühl und die nationale Identität angesehen wird.

---

121 *Filippo Focardi/Lutz Klinkhammer*, La questione dei »criminali di guerra« italiani e una Commissione di inchiesta dimenticata, in: *Contemporanea* 4, 2001, S. 497–528; *Filippo Focardi*, Il cattivo tedesco e il bravo italiano. La rimozione delle colpe della seconda guerra mondiale, Rom/Bari 2013.

